Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 360. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 5. August. Fernsprecher No. 52. 1898.

Abend-Ausgabe.

Die Emser Depesche.

Während in der ganzen civilisirten Welt die Trauerkunde von dem Tode des Fürsten Bismarck mit aufrichtiger und vielfach leidenschaftlicher Antheilnahme vernommen worden ist, ist in Frankreich gegenüber Einzelnen, die anpeſichts des offenen Grabes eine würdevolle Haltung zu bewahren wußten, bei der großen Mehrheit der Nation und der Presse die ganze Wucht des gallischen Temperaments zu Tage getreten. Prehäußerungen, wie sie jetzt aus Frankreich berichtet werden, sind beschämend lediglich für Denjenigen, der ihr Urheber ist. Das Urtheil über den französischen Volkscharakter kann durch ein derartiges Verhalten deshalb nicht mehr abgeändert werden, weil es schon vorher feststand. Der Gang der neueren und neuesten Geschichte hat es wiederholt bewiesen, daß dem Franzosen eine Eigenschaft völlig abgeht, die Ritterlichkeit. Das Wort fehlt seinem Sprachschatze, denn der französische Ausdruck für ritterlich ist einigermaßen gleichbedeutend mit dem, was wir unter „galant“ verstehen. Die Ritterlichkeit, welche auch dem Gegner Achtung zollt, wenn er diese verdient, die Ehre dem läßt, dem Ehre gebührt, diese Ritterlichkeit ist dem Franzosen fremd, es fehlt ihm das Verständniß dafür. Haben doch die Franzosen die Ritterlichkeit, die Deutschland dem besiegten Gegner bewies, als Schwäche, wenn nicht als Feigheit ausgelegt.

Diesem nationalen Charakter entspricht es, wenn die Franzosen auch jetzt, wo bald drei Jahrzehnte seit dem Krieg verflossen sind, sich noch nicht zu dem Eingeständniß aufzuraffen vermögen, daß sie selbst in unverantwortlich frivoler Weise den Krieg heraufbeschworen haben. In Frankreich operirt man noch immer mit dem Ammenmärchen von der angeblichen Fälschung der Emser Depesche, obwohl doch die Geschichte der Ereignisse von 1870 bereits so klar liegt, daß diese Behauptung der Franzosen als dreiste Fälschung erscheint. Heute wissen wir, daß seit den Ereignissen des Jahres 1866 in Frankreich der Gedanke „Revanche für Sadowa“ im Vordergrund der politischen Interessen stand. Dazu kam, daß sich die inneren Schwierigkeiten der Regierung Napoleons ständig mehrten. Unzufriedenheit und Mißstimmung gegen die vielen verfehlten Maßregeln seiner Regierung wuchsen heftig an; sein Thron gerieth ins Wanken. Da griff er nach dem verzweifelten Mittel, die inneren Stürme nach außen abzulenken. Das Kriegsgeschrei sollte — und Napoleon kannte seine Franzosen — die Stimme der Unzufriedenheit übertönen. Den Leuten, die nach Brod schrieen, bot er — und er kannte den Geschmack der Franzosen — gloire.

War erst einmal der Wille da, so war an Anlässen kein Mangel. Ein passender war bald gefunden, er bot sich gleichsam von selbst. Am 2. Juli 1870 faßte der spanische Ministerrath den Beschluß, dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens anzubieten. Am 4. Juli erschien der französische Geschäftsträger in Berlin im Auswärtigen Amt, um „Informationen“ über die fragliche Angelegenheit einzuholen. Aber Fürst Bismarck war von Berlin abwesend und der Staatssekretär v. Thiele erklärte, keinerlei Nachrichten darüber zu haben. An demselben Tage brachte der „Konstitutionel“, das Organ des französischen Ministers des Auswärtigen, des Herzogs von Gramont, einen Artikel über „das preußische Intriguenstück“, in welchem die Kandidatur des Prinzen Leopold die logische Fortsetzung früherer auswärtiger Schachzüge des Fürsten Bismarck genannt wurde. Und an demselben Tage sah der leitende Minister Ollivier dem preußischen Gesandten v. Werther, der im Begriff stand, zum König Wilhelm nach Ems zu fahren, eine unzweideutige Kriegsdrohung mit für den Fall, daß die Kandidatur aufrecht erhalten würde. Am 6. Juli endlich erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Gramont, in der Kammer: „Wir glauben nicht, daß die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolkes uns verpflichtet, zu dulden, daß eine fremde Macht, indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. setzt, dadurch zu ihren Gunsten das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte ändert und die Ehre Frankreichs gefährdet. Sollte dabei beharrt werden, so werden wir unsere Pflicht thun ohne Schwäche und ohne Zaudern.“

Hiermit war der Krieg so gut wie erklärt. Schrieb doch der Minister Ollivier selbst in dem Bericht über die Kammersitzung: „Die Bewegung ist im ersten Augenblick selbst über das Ziel hinausgegangen. Man hätte sagen können, das sei schon die Kriegserklärung.“ Es hatte auch auf den Gang der Ereignisse keinen Einfluß mehr, daß in Madrid die Veröffentlichung von Erklärungen des Ministers des Auswärtigen, Sagasta, und des Abgeordneten Salazar erfolgte, die feststellten, daß die preußische Regierung den spanischen Verhandlungen durchaus fern gestanden habe, und daß die Krone dem Prinzen von Hohenzollern erst dann angeboten sei, nachdem sie an drei Stellen, in Portugal, in Italien und in England, zurückgewiesen worden war.

In Frankreich wollte man eben den Krieg, und so ging am 13. Juli jene berühmte Depesche von Paris nach Ems ab mit der unerhörten Zumuthung, daß der König von Preußen Garantieen dafür gebe, daß der Prinz, der auf die Kandidatur bereits verzichtet hatte, diesen Verzicht dauernd aufrecht erhalte. Diese Zumuthung wies Kaiser Wilhelm mit aller Entschiedenheit ab. Die Behauptung von der Depeschenfälschung ist eine Geschichtslüge. Die Wahrheit ist vielmehr, daß, als am 9. Juli Benedetti an Gramont über die Verhandlungen mit Kaiser Wilhelm berichtete, dieser zurück telegraphirte: „Schreiben Sie mir eine Depesche, die ich in der Kammer lesen oder veröffentlichen kann.“ Und einige Stunden darauf telegraphirte er: „Ich bitte Sie dringend, schreiben Sie oder telegraphiren Sie etwas recht Deutliches.“

Was die Emser Depesche betrifft, so liegt der Thatbestand so, daß Kaiser Wilhelm in leidenschaftsloser Art den Inhalt der Unterredung wiedergegeben hat und Fürst Bismarck in richtiger Erkenntniß der Thatsachen jener Depesche eine bestimmtere, energischere Fassung gab. Es war nicht nur das Recht, sondern die Pflicht des weitblickenden Staatsmannes, dem ins Rollen gekommenen Rad in einem Augenblick schnellere Bewegung zu geben, in der es voraussichtlich den Gegner zermalmen mußte. Die Emser Depesche war in keiner Weise ein Grund zum Krieg, sie konnte höchstens einem zum Losschlagen entschlossenen Gegner als Vorwand zum Krieg dienen. Der meisterhafte Staatsmann Fürst Bismarck hat es verstanden, die Franzosen durch ihre eigenen Fehler straucheln zu lassen. Diesen aber gebricht es noch heute an dem Muthe und an der Würde, die Verantwortung für ihre eigenen Fehler selbst zu übernehmen.

Zum Tode Bismarcks.

hd. **Berlin,** 4. August. Heute Vormittag 10 Uhr hat, wie schon kurz gemeldet, in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche die vom Kaiser befohlene liturgische Andacht für den verstorbenen Fürsten Bismarck stattgefunden. Bereits um 8½ Uhr begannen in der Umgebung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche alle Straßen und Plätze sich mit einer ungeheueren Menschenmenge zu füllen. Alle Fenster der umliegenden Häuser sowie sämmtliche Balkone waren mit Publikum besetzt. Zahlreiche Photographen hatten Aufstellung genommen, um das sich darbietende großartige Bild aufzunehmen. Um 9½ Uhr begannen die Glocken zu läuten, die Ehrencompagnie, welche von dem 2. Garde-Regiment zu Fuß gestellt wurde, rückte heran und nahm gegenüber dem Haupteingang der Kirche Aufstellung. Zu gleicher Zeit begann die Auffahrt der geladenen Gäste. Die am Berliner Hofe beglaubigten Gesandten boten in ihren prunkvollen Uniformen ein bunt bewegtes Bild. Minister und hohe Beamte in ihren Uniformen fanden sich gleichfalls zahlreich ein. Die Bundesrathsmitglieder waren fast vollzählig erschienen. Desgleichen hatten viele Abgeordnete des Reichstags und des Landtags der Einladung Folge geleistet. Auch hohe Militärs hatten sich in großer Anzahl eingefunden, um der Feier beizuwohnen. Gegen 9¾ Uhr kam die Equipage des Prinzen Friedrich Leopold, welcher Husaren-Uniform trug. Die Prinzessin Friedrich Leopold erschien in tiefer Trauer. An dem Hauptpo tal der Kirche fand die Begrüßung der bereits erschienenen hohen Gäste statt. Kurz darauf trafen die Söhne des Prinzregenten Albrecht von Preußen ein, welche der Prinzessin Friedrich Leopold die Hand küßten. Unterdessen war die Menge immer mehr und mehr angewachsen. Das Gedränge war stellenweise so stark, daß eine über die Straße gezogene Barriere durchbrochen wurde. Der gesammte Pferdebahnverkehr war eingestellt. Punkt 10 Uhr kam von Potsdam das Kaiserpaar in offener Equipage, von einer Abtheilung Kürassiere eskortirt. Das Kaiserpaar verließ den Wagen und begrüßte die vor dem Hauptportal versammelten hohen Gäste. Der Kaiser trug die Uniform des 2. Garde-Regiments zu Fuß, die Kaiserin hatte Trauer angelegt. Hierauf schritt der Kaiser unter dem Geläute der Glocken die Front der Ehren-Compagnie ab. Nunmehr begab sich Alles in die Kirche und die Liturgie begann. Die Kirche war vollständig gefüllt. Für das Kaiserpaar standen zwei Armsessel vor dem Taufstein. Zu den Seiten derselben nahmen die Fürstlichkeiten Platz. Rechts im Schiff sah man den Reichskanzler mit den zahlreich erschienenen Vertretern des diplomatischen Corps. Dann folgten auf dieser Seite die Excellenzen, sowie die Räthe. Ebenso die Vertreter des Offiziercorps, die Vertreter der Stadt Berlin und andere Korporationen. Links saßen in der ersten Reihe die Damen des fürstlichen Gefolges. Dann kamen die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, unter ihnen Graf v. Waldersee und Graf Lehndorff, die Minister und die Mitglieder des Bundesraths. Dann kamen die Vertreter der Parlamente. Die Emporen wurden, soweit sie nicht von den geladenen Gästen eingenommen waren, kurz vor Beginn der Feier dem Publikum geöffnet. Nachdem die Majestäten Platz genommen hatten, eröffnete der Kirchenchor die Feier mit dem Liede: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Dann wechselten Gebet und Schriftverlesung der General-Superintendenten Faber mit Gesängen des Chors und der Gemeinde. Die Ansprache leitete General-Superintendent Faber in die Form eines freien Gebetes und nahm als Anknüpfungspunkt den 149. Psalm, der dem Fürsten einst in einer bedeutungsvollen Stunde seines Lebens von einem bewährten Freunde als Stecken und Stab mit auf den Lebensweg gegeben war. Vor Gottes Angesicht, so führte er aus, steht ein Volk in Trauer um den Mann, durch den es zum Volk geworden. Das tiefe Leid wird wieder wach, das uns vor 10 Jahren beim Tode des unvergeßlichen Heldenkaisers erfaßte und das sich bald darauf erneute, als wir dem Liebling unserer Nation den Lorbeer des Helden und die Palme des Dulders auf das frühe Grab legten. Es ist uns, als sollte die gegenwärtige Zeit, in der Du der Weltgeschichte eine Wende gabst, Deutschlands Wohl im letzten Abendroth erglimmen. Aber die Hoffnung blickt milde in unsere Abschiedsstunde, daß der Herr ein Volk nicht verlassen wird, das er eines solchen Mannes gewürdigt. Mit kurzen Worten charakterisirte nun der Geistliche die urwüchsige Kraft des Dahingeschiedenen, seinen eisernen Willen, seine tiefe Weisheit, seine bahnbrechenden Gedanken. Er schloß mit inbrünstigem Gebet: Mit Gott für Kaiser und Reich, das soll unsere Losung bleiben. Sein Wort soll Schild und Sonne sein. Der Chor schloß mit dem Liede: „Wie herrlich ist die neue Welt“. — Die Stadt Berlin zeigte heute ein sehr trauriges, der Bedeutung des Tages entsprechendes, weihevolles Bild. Ein großer Theil der Ladenbesitzer hatte der Aufforderung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und des Centralverbandes kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine Folge geleistet und die Geschäfte geschlossen. So sah es in manchen Theilen der Leipziger- und der Friedrichstraße und Unter den Linden wie Sonntags Vormittags aus. Besonders war die Aufforderung von den großen Waarenhäusern und Magazinen befolgt worden, aber auch die Mehrzahl der kleinen Läden war geschlossen und die Schaufenster verhängt oder durch Rollläden gesperrt. Der Trauerschmuck der Fenster war noch reichlicher geworden. Besonders war zu bemerken, daß sich die Zahl der kleinen Flaggen und Trauer-Dekorationen einzelner Geschäftsinhaber und Bewohner der Häuser auffallend vermehrt haben. Ungemein reichlich war die Ausschmückung in der Friedrichstraße und der Straße Unter den Linden.

Berlin, 4. August. Die „Voss. Zeitung“ schreibt: „Heute blickt man vom Todten wieder auf das Leben und seine Bedürfnisse, und wie die Familie des Verstorbenen den Nachlaß ordnet, so geht die Nation wieder an die Arbeit, die sie den Ueberlebenden und der Zukunft schuldet. Es wäre müßig, den Eindruck vertuschen zu wollen, den die Haltung der Familie Bismarck in diesen Tagen gemacht hat. Nicht darüber urtheilen wollen wir, sondern nur die Thatsachen feststellen. Die Todesanzeige an den Kaiser trug nicht die Unterschrift des Sohnes, sondern des Arztes des Heimgegangenen. Professor Schweninger hatte schon nach der Kissinger Erkrankung des Fürsten Bismarck gewissene Anweisung vom Kaiser erhalten, ihn über das Befinden des greisen Staatsmannes auf dem Laufenden zu erhalten. Der Kaiser trug Reinhold Begas auf, die Todtenmaske abnehmen zu lassen, und der Beauftragte des Künstlers mußte unverrichteter Sache Friedrichsruh verlassen. Man hatte behauptet, der Kaiser wünsche den Fürsten Bismarck auf dem Sterbebette zu sehen, der Sarg aber wurde verlöthet, ehe noch der Kaiser, selbst ehe noch der Reichskanzler den angekündigten Besuch abstattete, obwohl nach dem Zeugniß Lenbachs weder die Züge des Fürsten Bismarck entstellt waren, noch schon die Spuren der Verwesung sich bemerkbar machten. Der Kaiser wünschte die Beisetzung des ersten Kanzlers im Dom zu Berlin oder im Mausoleum zu Charlottenburg, und die Familie lehnte dieses Anerbieten ab. Bei der Ankunft des Herrschers in Friedrichsruh erschien der frühere Staatsminister nicht in Uniform, nicht im Ordenschmuck, sondern als schlichter Privatmann im Frack, nur mit dem eisernen Kreuz, womit er im Kriege als junger Kämpfer für sein Vaterland ausgezeichnet worden ist, und bei der heutigen Todtenfeier in der Gedächtnißkirche blieben die Plätze leer, die für die Familie Bismarck bereitgestellt waren. Die „großartige Schaustellung“, die für den Königsplatz ursprünglich geplant war, mußte unterbleiben, aber auch bei der einfachen kirchlichen Feier, zu der mancher Theilnehmer aus weiter Ferne herbeigeeilt war, wurde kein einziges Mitglied der Familie des Todten gesehen. Es kann nicht fehlen, daß aus diesen Thatsachen das Volk bestimmte Schlüsse zieht. Ebenso wenig kann es ausbleiben, daß alsbald die Erörterung über die Veröffentlichung des Entlassungsgesuchs und umfangreicher Abhandlungen über den Fürsten Bismarck beginnt, die von Moriz Busch und anderen Vertretern des ersten Kanzlers ausgehen. Diese Veröffentlichungen haben vielfach unverkennbare Bedeutungen für die Politik. Sie berühren nicht nur die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu dem Herrscherhause, sondern auch die Deutschlands zu auswärtigen Mächten. Deshalb ist es unmöglich, sie nur als Beiträge zur Kenntniß der Person und der Zeitgeschichte wiederzugeben. Sie werden eingehender Kritik unterliegen müssen.“

hd. **Berlin,** 4. August. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Nachdem es zweifelhaft geworden war, ob Bismarcks Sarg nicht binnen wenigen Tagen provisorisch beigesetzt werden würde, ist man nach Wegräumung der sanitätspolizeilichen Schwierigkeiten zu dem ursprünglichen Plane zurückgekehrt, die Leiche erst nach sechs Wochen nach Fertigstellung der den Unterbau des Mausoleums bildenden Gewölbe beizusetzen. So lange der Sarg über der Erde steht, werden die kleineren militärischen Abtheilungen in Friedrichsruh verbleiben.

hd. **Friedrichsruh,** 4. August. Die einlaufenden Kranzspenden sind so zahlreich, daß selbst der Rasenplatz vor dem Schloß nicht mehr ausreicht. Acht Mann sind unablässig mit dem Ausladen beschäftigt. Jeden Tag treffen neue Sendungen ein. Die Namen der Absender und deren Wohnort werden in ein Buch notirt. Von Zeit zu Zeit kommen Angehörige der Familie Bismarck aus dem Schloß, um die neu gekommenen Kränze zu besichtigen.

hd. **Köln,** 4. August. Die „Kölnische Zeitung“ wird aus Friedrichsruh gemeldet: Ueber den Besuch des Kaisers sei man außer schwachen Andeutungen auf lose Vermuthungen angewiesen. Die Aussagen der wenigen bei der Feier in Friedrichsruh zugegen gewesenen Personen stimmten darin überein, daß beiderseits nur sehr wenige Worte gewechselt wurden. Das Wort des Verstorbenen, daß er wenigstens im Tode Ruhe haben wolle, bilde den Schlüssel zu dem, zu den Plänen des Kaisers erfolgten Verhalten der Familie Bismarck.

hd. **Friedrichsruh,** 5. August. Der Vicepräsident des Reichstags, Dr. Spahn, legte gestern einen Kranz am Sarge des Fürsten Bismarck nieder. Die schwarz umrandete Trauerschleife trug die Aufschrift: „Dem ersten Kanzler des deutschen Reiches. Der deutsche Reichstag.“ Die Abgeordneten Dr. Spahn und Dr. Bachem wurden dann im Schloß vom Fürsten Herbert empfangen, welcher ihnen für die Ehre dankte, die der Reichstag seinem verstorbenen Vater dadurch erwiesen hat. Er dankte ihnen ferner für die beschwerliche Reise nach Friedrichsruh, die die beiden Herren zur Ueberbringung des Kranzes gemacht hatten. Zwei Herren der chinesischen Gesandtschaft aus Berlin legten ebenfalls einen Kranz nieder.

Hamburg, 3. August. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlichen nachstehende Danksagung: „Die zahllosen Aeußerungen von diesem Schmerz und warmem Empfinden, welche dem unauslöschlichen Andenken meines großen Vaters gelten, nehmen einen so überwältigenden Umfang an, daß es unmöglich erscheint, den Leidtragenden für ihre Treue bis über den Tod hinaus im Einzelnen zu danken. Aus allen fünf Welttheilen hallt der Kummer, der die Familie an dem Sarge niederbeugt, in rührender Theilnahme wieder, und es thut mir weh, nicht jede Kundgebung beantworten zu können. Ich bitte die deutschen Zeitungen diesen Worten Aufnahme zu gewähren und danke im Namen der nächsten Angehörigen von ganzem Herzen Allen, die durch Trostesworte und Blumenspenden von mir gesehener Pracht der Trauer, welche unser Land erfüllt, Ausdruck gegeben haben. Friedrichsruh, den 3. August. H. Bismarck.“

hd. **Friedrichsruh,** 5. August. Das Sterbezimmer des Verstorbenen, sowie die von Bismarck bewohnten Räume sollen in dem Zustande bleiben, wie sie beim Ableben des Fürsten waren.

Alle persönlichen Andenken, namentlich aber auch die Schleifen der Trauerkränze werden, soweit letztere nicht in Friedrichsruh bleiben, nach dem Bismarck-Museum in Schönhausen gebracht.

wb. **Berlin,** 5. August. Wie die Morgenblätter melden, wird bei der Gedächtnißfeier, welche der Berliner Bismarck-Ausschuß am Sonntag, den 17. d. Mts., Mittags, im Neuen Königlichen Operntheater bei Kroll veranstaltet, Ernst v. Wildenbruch ein von ihm verfaßtes Gedicht „Unser Bismarck“ vortragen.

hd. **Kiel,** 5. August. Der Kaiser beabsichtigt, dem neuen Panzerkreuzer „Fürst Bismarck“, der auf der hiesigen kaiserlichen Werft seiner Vollendung entgegen geht, ein prächtiges Bild des Verstorbenen zu widmen.

hd. **München,** 4. August. Der Prinzregent hat anläßlich des Ablebens des Fürsten Bismarck eine achttägige Armeetrauer angeordnet.

hd. **Graz,** 5. August. Alle deutschen Länder Oesterreichs werden eine Abordnung nach Friedrichsruh entsenden. Hier in Graz wird im October eine große Trauerfeier stattfinden. In verschiedenen anderen Orten Steiermarks werden in diesen Tagen Gedächtnißfeiern abgehalten werden. Graz ist die einzige Stadt Deutsch-Oesterreichs, welche keine Trauerflagge hissen durfte.

Zwei Hamburger Photographen ist es am Sonntag gelungen, einen Vertreter in das Sterbezimmer einzuschmuggeln, der die Leiche photographirte. Der Photograph Arthur Mennell erläßt infolge dessen folgende Erklärung: „Zwei Hamburger Photographen, Wilke und Priester, sind in der Sterbenacht Bismarcks auf Raub gegangen und haben unter Mitwirkung eines pflichtvergessenen Försters ein Bild des todten Fürsten vom Fußende des Bettes aus erstohlen. Dieses Bild soll sie zu reichen Leuten machen und so bieten sie es in Inseraten mit der Bemerkung feil, es sei das einzige, das gemacht worden. Dem gegenüber muß ich im öffentlichen Interesse sagen, daß hierdurch ein Diebstahl von einer Lüge getragen wird. Das Bild ist nicht das einzige. Es widerstrebt mir, zu behaupten, daß es ein schlechtes, des todten Helden unwerthes sei, da nur ein blödes Photographenauge ohne Sinn für Kunst und Größe auf den Gedanken kommen konnte, gerade das ganze Bett entlang zu photographiren. Aber laut hinaus muß ich sagen, daß acht Aufnahmen da sind, von denen mindestens sechs des Jahrhundertshelden würdig sind. Diese Aufnahmen gehören der Familie, und nur sie hat dereinst, wenn neben der Trauer um den herrlichsten Vater die Freude am weltgeschichtlichen Staatsmanne in ihr Recht tritt, zu bestimmen, ob der allzeit Lebende den Zeitgenossen in der — glücklicher Weise denkbarst monumentalen — Hülle seines Todes gezeigt werden soll. Bis dahin aber werden Diejenigen, welche den Diebstahl der Photographen Wilke und Priester erwerben und verkaufen, sich zu Hehlern und Mitschändern eines erhabensten Schmerzes machen. Ich füge hinzu, daß Herbert Bismarck die staatsanwaltliche Verfolgung in Hamburg und Berlin bereits eingeleitet hat.

Doktor aller Fakultäten war Fürst Bismarck. Die Ehrenernennungen hatten folgendes Datum: 1. Dr. philosophiae zu Halle 21. Juni 1867. 2. Dr. juris zu Göttingen 18. März 1885. 3. Dr. juris zu Erlangen 1. April 1885. 4. Dr. scient. polit. zu Tübingen 1. April 1885. 5. Dr. theol. zu Gießen 10. November 1888. 6. Dr. medicinae zu Jena 16. Juli 1896.

Wie gut aufgelegt und verhältnißmäßig kräftig sich noch vor kurzer Zeit Fürst Bismarck häufig fühlte, beweist eine Episode, die die „Hamb. Nachr.“ erzählen: Vor etwa vierzehn Tagen äußerte Nachts, kurz vor Anbruch des Morgens, der aus wohlthätigem Schlummer soeben erwachte Fürst den Wunsch, eine Pfeife zu rauchen. Dem Kammerdiener, der davon — freudig — überrascht wurde, entfuhren, als er von seinem Lager aufsprang, die kräftigen Worte: „Na, nu schlag Gott den Deibel dot!“ Der Fürst, der die Berliner Redensart nur halb verstanden hatte, fragte den an seinem Lager stehenden Arzt: „Was sagte Pinnow da eben?“ Und als ihm der Ausruf des Dieners wiederholt wurde, schüttelte Fürst Bismarck sich vor Lachen über die urwüchsige Bemerkung, die sein Begehr nach der geliebten Pfeife hervorgerufen hatte, und schmauchte dann mit großem Behagen nicht einen, sondern zwei der ziemlich großen Meerschaumköpfe leer.

Bismarck über Napoleon III. Bismarck äußerte sich in einem Gespräch mit dem englischen Maler Richmond, der ihn malte, über Napoleon III. wie folgt: „Ich hatte den Mann gern. Er hatte ein gutes Herz, aber er war ungeschickt. Die Kaiserin brachte ihn in ihren strengen katholischen Ansichten und Tendenzen in das Unglück dieses Krieges.“ An diese Worte knüpfte der Fürst die bekannte Geschichte seiner Begegnung nach der Schlacht von Sedan. Aus dem Schlusse dieser Erzählung erhellt, daß Bismarck vierzehn Tage lang unentschieden war, ob er den Kaiser nicht zu den Truppen zurückschicken und mit ihm Frieden schließen sollte. Nach dieser Zeit aber entschied er sich für die Republik, was er, wie er Sir William sagte, nicht bedauert hat, obwohl er zu jener Zeit zweifelhaft war, ob es nicht das Beste sei, das Kaiserreich zu restauriren. „Napoleon war ein braver Mann, kein Feigling,“ schloß Bismarck seine Erzählung, „er war nur durch Krankheit zerrüttet und stand zu sehr unter dem Einfluß seiner Frau. Er täuschte mich vollständig über den Krieg, sonst hätte ich ihn wieder auf den Thron bringen können, ich hatte die beste Gelegenheit dazu.“

Der spanisch-amerikanische Krieg.

hd. **London,** 4. August. „Daily Mail“ meldet aus New-York: Der Korrespondent des „Holong Journal“ hatte eine Unterredung mit dem Insurgentenführer Aguinaldo. Letzterer ist wegen der Anwesenheit der amerikanischen Truppen auf den Philippinen sehr besorgt. Er will erst die weiteren Bewegungen der Amerikaner abwarten, bevor er angreift.

wb. **Washington,** 4. August. Die von Spanien geforderten Erklärungen werden hier für vollkommen berechtigt angesehen. Nichts ist bisher geeignet, den guten Glauben Spaniens in Frage zu stellen. Mac Kinley lehnte Cambons Anträge ab. Die Abänderungen der Friedensbedingungen wurden angenommen bis auf einige Einzelpunkte. Zweifellos sind die Unterhandlungen in gutem Gange. Es ist thatsächlich entschieden, daß die Friedenskommission in Paris zusammentreten wird.

hd. **Madrid,** 5. August. Wie verlautet, erklärte Sagasta in dem in der Nacht abgehaltenen Ministerrath, daß er das Friedens-Instrument unterzeichne und dann zurücktreten werde, um einer stärkeren Hand die Aufrechterhaltung der Ordnung zu überlassen.

wb. **Madrid,** 5. August. Die Regierung band sich in keiner Weise hinsichtlich der Friedensbedingungen der Vereinigten Staaten. Wenn unter den befragten Personen eine Ansicht zu Gunsten der Fortsetzung des Krieges sich geltend mache, würde das Ministerium es dem Throne freistellen, andere Rathgeber zu wählen. Alle um ihre Ansicht befragten Personen beobachten Zurückhaltung, nur Robledo erklärte sich für Fortsetzung des Krieges.

wb. **New-York,** 5. August. Die „Evening Post“ meldet: Die Regierung beschloß, unverzüglich Truppen an mehreren Stellen der Nordküste Cubas landen zu lassen. — Die Friedensverhandlungen sind bereits soweit vorgeschritten, daß die Regierung Maßnahmen zur Errichtung einer Militärverwaltung auf Cuba treffen kann.

wb. **London,** 5. August. Die „Times“ melden aus New-York vom 4. d.: Die Führer der amerikanischen Truppen in Santiago erklärten dem General Shafter in einer Adresse, die Truppen müßten sofort in die Heimath zurückgebracht werden, wenn man sie nicht umkommen lassen wolle. Die Truppen sollen deshalb baldigst nach den Vereinigten Staaten gebracht werden.

wb. **Havana,** 5. August. Die Spanier räumten Gibara. Alsbald rückten die Aufständischen ein und tödteten 18 Freiwillige. Blanco dekretirte die Suspension der Tagung des Inselparlaments.

hd. **Madrid,** 5. August. Ein Telegramm aus Portorico meldet, daß die Insurgenten gestern geschlagen worden sind. Fast sämmtliche aufständischen Freiwilligen haben die Waffen gestreckt. Die Insurgentenbanden lösen sich überall auf.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Das Kaiserpaar hat sich gestern nach Beendigung der Trauerfeier für den Fürsten Bismarck zum Bahnhof Charlottenburg begeben, um von dort die Reise nach Wilhelmshöhe anzutreten. — Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird noch einige Tage hier bleiben und dann nach seinen russischen Besitzungen reisen, auch Staatssekretär v. Bülow wird nach dem Semmering zurückkehren. — Das griechische Kronprinzenpaar wird von London dieser Tage in Friedrichsruh eintreffen und von dort aus dem deutschen Kaiserpaare in Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten.

* **Berlin,** 5. August. Nach offiziellen Ankündigungen wird ein Reichsgesetz beabsichtigt, durch welches der Telegraphen-Verwaltung das Mindestmaß von Benutzungsrechten an öffentlichen Wegen und Gewässern, sowie an Privatgrundstücken, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf, zugesprochen werden soll. Es ist dies eine Stephan'sche Idee, die wegen ihrer Eingriffe in Privatrechte auf starken Widerspruch gestoßen ist. — Wie offiziös mitgetheilt wird, dürfte sich der Bundesrath demnächst auch mit einem Antrag beschäftigen, der sich auf die Aenderung der für die Kürschnerei geltenden Bestimmungen über die Sonntagsarbeit bezieht.

* **Die ausführliche Statistik der Krankenversicherung** für das Jahr 1896 (Mittheilungen der Hauptergebnisse waren schon früher im „Reichsanzeiger“ und im Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich gemacht) ist als Band 96 der Statistik des deutschen Reiches vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegeben worden. Aus dem Kapitel „Bilanz der Leistungen der Versicherten und der Gegenleistungen der Kassen“ seien die folgenden Zahlen hervorgehoben. Im Jahre 1896 betrugen bei allen Kassen zusammen die Krankheitskosten 109,722,779 Mk. Geleistet wurden an Beiträgen: von den Arbeitgebern 37,109,318 Mk., von den Arbeitnehmern 89,540,858 Mk. Die Zahl der versicherten Arbeitnehmer betrug: 7,944,820 (dies ist die für den Durchschnitt des Jahres berechnete Zahl; am Jahresschluß: 7,096,587); mithin entfallen auf 1 Versicherten 13,81 Mk. Krankheitskosten, von ihm gezahlte Beiträge (einschließlich Zusatzbeiträge und Eintrittsgelder) 11,27 Mk., sodaß er mehr empfangen hat 2,54 Mk.

* **Als Offiziersburschen** dienen in dem deutschen Heer etwa 30,000 Soldaten. Fast wie Spott klingt es, wenn in einem Artikel des vom General v. Below redigirten „Soldatenhort“ die Vorzüge des deutschen Offiziersburschen gepriesen werden, der im Haushalt des Offiziers „der feste Anker in dem Küchengetriebe und in der Kinderstube“ ist. „Jede Mutter aus Offizierskreisen“, so wird versichert, „weiß, daß sie ihre Lieblinge dem Burschen mit vollem Vertrauen überlassen kann.“

Ausland.

* **Holland.** Wie verlautet, wird die Verlobung der jungen Königin Wilhelmine mit dem Prinzen Bernhard von Weimar noch während der Krönungswoche verkündet.

* **Amerika.** In den Vereinigten Staaten giebt es an zwei Orten, in Carlisle im Staate Pennsylvanien und in Hampton im Staate Virginia, Schulen, die ausschließlich von Indianern besucht werden. Der Zweck dieser Anstalten ist der Unterricht von Indianern in Elementarfächern und in irgend einem Handwerke, dann werden die jungen Indianer nach Vollendung ihrer Ausbildung zu ihrem Stamme zurückgeschickt, damit sie dort den günstigen Einfluß höherer geistiger Bildung auf ihre Stammesgenossen übertragen. Diese Hoffnung hat sich, wie die „Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen“ berichtet, als gänzlich verfehlt erwiesen. Die von der Schule heimgekehrten Indianer fielen in überraschend kurzer Zeit in ihre frühere Lebens- und Anschauungsweise zurück, nur fühlten sie sich mit der Erinnerung an die in der Civilisation verbrachten Wochen unglücklicher als ihre Genossen, die von den Segnungen der Kultur ganz unberührt geblieben waren. Nur wenn die Zöglinge der Indianerschulen unter Weißen behalten wurden, konnte sich ihre Bildung weiter entwickeln. Da es nach den bisherigen Erfahrungen aussichtslos erscheint, die Indianerstämme als solche civilisiren zu wollen und dieselben beim Fortgang des bisherigen Zustandes einem schnellen Aussterben entgegengehen, so wird jetzt Seitens der Regierung ernstlich der Plan erwogen, die Stämme überhaupt aufzulösen und die einzelnen Indianerfamilien in verschiedene Ortschaften zu vertheilen. Nur so könnten sie, allein unter Hunderten von Weißen lebend, für die Civilisation gewonnen werden, wenn auch Viele dabei nicht in eine bessere Lebenslage gelangen, sondern zu Grunde gehen werden. So lange man das von den arg zusammengeschmolzenen Indianerstämmen bewohnte Land nicht dringend braucht, sollte man sie wirklich lieber eines natürlichen Todes sterben lassen, als sie zur Civilisation geradezu pressen zu wollen. Die armen Indianer würden sich, von ihren Stammesgenossen getrennt und in eine ihnen unbekannte Welt versetzt, kreuzunglücklich fühlen, und wenn wirklich der eine oder der andere Begabte sich emporarbeiten sollte, so steht dieser Gewinn in keinem Verhältniß dazu, daß alle übrigen noch Ueberlebenden der indianischen Rasse durch die Civilisation langsam zu Tode gequält werden würden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. August.

— **Geschichtskalender.** 5. August. 1716. Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Peterwardein. 1772. Erste Theilung Polens. 1785. K. A. Schwerdgeburth, Stahlstecher, * Dresden. 1811. Ambr. Thomas, französischer Komponist, * Metz. 1817. Prinz Waldemar von Preußen, Reisender, *. 1833. Karola, Königin von Sachsen, *. 1888. P. H. Sheridan, nordamerikanischer General, † New-York. 1889. Fanny Lewald, Romandichterin, † Dresden. 1895. Fr. Engels, Sozialist, † London.

— **Vor 50 Jahren.** 5. August. Cremona war vor den nachrückenden Oesterreichern von der fliehenden italienischen Armee geräumt worden. Die Italiener zogen sich nach Mailand hinein, wo den Oesterreichern noch einmal Widerstand entgegengesetzt werden sollte. Am 4. erschien Radetzky in der Umgebung Mailands und ging sofort zum Angriff über. Die Italiener suchten die Zugänge zur Stadt nach Möglichkeit zu vertheidigen, wurden jedoch bei den einzelnen Zusammenstößen meistens geschlagen und zogen sich gegen Abend in das Innere der Stadt zurück. Noch in der Nacht wurde ein Kriegsrath abgehalten, der als Resultat ergab, daß es an Munition und Lebensmitteln fehlte und daß sich in der Kriegskasse nur noch ungefähr 20,000 Francs befanden. Unter solchen Umständen erklärte der Kriegsrath einstimmig, daß Mailand nicht zu halten sei. Sofort begaben sich zwei Generale in das Lager Radetzkys und boten ihm die Kapitulation Mailands und die Räumung der Lombardei an, wenn er den piemontesischen Truppen freien Abzug gestatten und sich verpflichten wolle, Leben und Eigenthum der Mailänder zu schützen und Jeden, der sich dem Heere anschließen wolle, ungehindert ziehen zu lassen. Radetzky ging darauf ein. Als am nächsten Tage die Kapitulation Mailands bekannt wurde, brach im Volke ein wüthender Entrüstungssturm los. Man bewaffnete sich, baute Barrikaden, und nur mit Mühe gelang es dem König, den die Bevölkerung der Stadt gefangen nehmen wollte, und dem Heer, die Stadt zu verlassen. Nahezu ein Drittel der Einwohnerschaft schloß sich dem Heer an, um sich der Rache der Oesterreicher zu entziehen.

— **Königliche Schauspiele.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Frist, bis zu welcher den seitherigen Abonnenten ihre Abonnementsplätze reservirt werden, am 8. dieses Monats abläuft. Für Neuabonnenten — deren Berücksichtigung vorbehalten ist — sind Abonnements-Anmeldungs-Formulare beim Portier des Königl. Theaters erhältlich (Eingang Wilhelmstraße).

Aus Kunst und Leben.

T. **Menschenkinder in Wolfsgesellschaft.** Eine höchst merkwürdige Geschichte berichtet Coupin in der Pariser „Nature“ auf Grund von Forschungen des Engländers Sir G. Stockwell in Indien. Dieser sammelte auf seinen Reisen alle möglichen Sagen, aber auch gut beglaubigte Berichte von Kindern, die von Wölfinnen aufgesäugt wurden und in dem Zusammenleben mit den wilden Thieren des Waldes wundersame Eigenschaften angenommen hatten. Solche „Wolfskinder“ haben zunächst stets eine ebenso sonderbare wie unbequeme Art der Fortbewegung, sie gehen stets auf allen Vieren, aber nicht auf Händen und Füßen, sondern Ellenbogen und Knieen. Geistig sind sie völlig zurückgeblieben, sie gleichen ganz wilden Thieren, und es gelingt selten, sie später wieder zu Menschen zu erziehen. Noch nie hat ein Wolfskind sprechen gelernt, im besten Falle lernt es einige Zeichen verstehen, ohne aber je die geringste Anhänglichkeit an die Personen, die seine Pflege übernommen haben, zu zeigen. Nur eine Ausnahme wird aus Indien berichtet von einem Kinde, das im Alter von 6 Jahren in einer Wolfshöhle gefunden wurde, sich nur durch Knurren verständigen konnte, nichts als rohes Fleisch aß und später doch noch soweit vorwärts kam, daß es als Mann das Amt eines Polizisten gut versehen konnte. Die Geschichte kennt freilich zwei Wolfskinder, die es noch weiter brachten, nämlich die Gründer Roms, Romulus und Remus. So unglaublich diese Erzählungen von den indischen Wolfskindern klingen, so giebt es angesehene Zeugen dafür, z. B. ein Mitglied der geologischen Landesuntersuchung von Indien, Dr. Ball, der Folgendes berichtet: „Ich besuchte selbst eines von zwei Kindern, die zusammen mit zwei jungen Wölfen eingefangen worden waren. Es war ein etwa 10 Jahre alter Knabe, der sich bei jeder Annäherung sofort auf den vermeintlichen Angreifer stürzte und ihm tiefe Bißwunden beibrachte. Dabei ging von dem Kinde ein widerlicher Geruch aus, der durch nichts zu vertreiben war, er blieb, trotzdem man den ganzen Körper des Kindes mit Senf einrieb und ihm ausschließlich Pflanzennahrung gab. Es schlief im Freien unter einem Baum. Eines Nachts kamen, wahrscheinlich durch den Geruch angelockt, Wölfe zum Besuche, mit denen der Knabe ohne die geringste Furcht wie mit Seinesgleichen spielte. In der nächsten Nacht kamen 4 Wölfe auf einmal, die den Jungen mit wirklichem Vergnügen beleckten, als ob er ein junger Wolf wäre. Später wurde dieser Knabe von seiner leiblichen Mutter an einer Stirnnarbe wieder erkannt.“ Soweit der Bericht des englischen Geologen, dem als wissenschaftlich gebildeten Manne Lügen kaum zuzutrauen sind. Warum die indischen Wölfe die kleinen Menschenkinder nicht auffressen, sondern aufziehen sollen, bleibt freilich vorläufig unklar. Man müßte annehmen, daß die betreffende Wölfin gerade satt war und sich den gefundenen Säugling als Nahrung für später aufheben wollte, dann aber Zuneigung und Mitleid für das hülflose Geschöpf empfand und es adoptirte. Ob nicht immerhin vielfach solche Märchen von Eltern zur Entschuldigung idiotischer Nachkommen erfunden werden, bleibt dahingestellt, ist aber wahrscheinlicher, als daß solche Wolfskinder in Indien eine häufige Erscheinung sein sollten.

* **Das Moderne in der Kunst.** Von Professor Dr. Jul. Lessing. (Preis 1 Mk., Leonhard Simion in Berlin.) Unter diesem Titel hat der bekannte Direktor der Sammlungen des Königlichen Kunstgewerbe-Museums in Berlin eine Broschüre erscheinen lassen, welche die Beachtung weitester Kreise verdient. Der Verfasser entwickelt zunächst die Grundidee, aus welcher die „Moderne Kunst“ entstanden ist und — indem er vorzugsweise das Kunstgewerbe ins Auge faßt — stellt er gegenüber, was in den einzelnen Zweigen der Kunstindustrie die „Alten“ geschaffen und was dagegen die „Neuen“ anstreben. Er giebt zu, daß wahrhaft künstlerische Gebrauchsgegenstände von der modernen Kunst geschaffen worden sind, bestreitet aber die Möglichkeit, daß deren Grundzüge auf die Massenherstellung verwendbar seien. Vielmehr würde dabei die große Masse rettungslos in nackte Formlosigkeit verfallen. Diese aber ließe sich kein Kulturvolk gefallen, es müsse daher die Frage untersucht werden, was nach dem Abstreifen der bisherigen Schmuckformen an deren Stelle treten werde. Die geistvolle, inhaltsreiche Schrift schließt: „Das, was jetzt als todt ausgeschrieen wird, ist noch lange nicht todt, und was als neuestes Leben gepriesen wird, noch lange nicht lebendig. Aber das eine ist sicher, daß in einem Tempo, von dem frühere Zeiten keine Ahnung hatten, neue Grundbedingungen des Daseins geschaffen werden, die zunächst als „Moderne Kunst“ auftreten, deren endgültige Gestaltung als „Neue Kunst“ mit Sicherheit vorauszusagen Niemand wissend genug ist.“

* **Warum die Erde nicht hohl sein kann.** Es gehört noch immer zu den schmerzlichsten Lücken der menschlichen Kenntniß von der Erde, nicht zu wissen, in welchem Zustande sich ihr Inneres befindet. Die Theorieen und Hypothesen darüber zählen freilich nach Dutzenden und sind zum Theil von hochbedeutenden Forschern aufgestellt worden, es ist umso betrübender, daß beinahe jede dieser Berechnung und Vermuthungen zu einem anderen Ergebniß kommt. Bald soll der Kern der Erde hart sein wie Stahl und spröde wie Glas, dann wieder feurigflüssig oder gar gasförmig. Nun hat neulich ein Mitarbeiter der italienischen Zeitschrift „Ingegneria Civile“ das Räthsel von einer anderen Seite zu fassen gesucht, indem er feststellen wollte, wie es im Erdinnern jedenfalls nicht aussehen könnte, und da hat er durch Rechnung herausbekommen, daß die Erde im Innern jedenfalls nicht hohl sein kann, wodurch ein gasförmiger oder feurigflüssiger Zustand des Erdkernes ausgeschlossen sein würde. Der italienische Physiker hat nämlich berechnet, welchen Druck die Erdmassen in größter Tiefe auszuhalten haben würden, wenn sich über einem hohlen Erdinnern ein festes Gewölbe von 30 Kilometer Dicke ausspannen würde. Wie ein von Menschenhand hergestelltes Gewölbe durch die Schwerkraft zusammengehalten wird, so müßte natürlich auch auf dieses von der Erdkruste gebildete Riesengewölbe die Schwerkraft wirken, und zwar derart, daß mit zunehmender Tiefe die Schichten dieses Gewölbes einen immer stärkeren Druck oder, richtiger gesagt, Zug von oben nach unten hin oder von außen nach innen auszuhalten haben würden. Nach dem durchschnittlichen Gewicht der die Erdkruste zusammensetzenden Gesteine kann man annehmen, daß der Druck in 30 Kilometer Tiefe auf jedem Quadratmillimeter Fläche den ungeheueren Betrag von 37,000 Kilogramm erreichen würde. Nähme man nun eines der festesten Gesteine der Erde, den Granit, und dächte man sich das ganze Erdgewölbe aus diesem Gestein zusammengesetzt, so würde es in der angegebenen Tiefe völlig zu Staub zermalmt werden müssen, da es auf einem Quadratmillimeter nur fünf bis zehn Kilogramm Druck auszuhalten vermag. Würde man sich als Material dieser Erdschicht den besten Stahl denken, so würde es ihm nicht anders ergehen, da er höchstens 80 Kilogramm auf dem Quadratmillimeter auszuhalten vermag. Es folgt also aus diesen Erwägungen, daß kein bekannter Stoff der Erde fest genug sein würde, um den in 30 Kilometer Tiefe wahrscheinlich herrschenden Druck auszuhalten. Deshalb kann die Erde nicht hohl sein, sondern muß vielmehr aus einer zusammenhängenden festen Masse bestehen, die nach innen zu immer härter und schwerer sein wird. Dies war übrigens auch die Vermuthung der bedeutendsten unter den heutigen Physikern und Geographen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Aus Paris wird vom 1. d. gemeldet: In der heutigen Sitzung des (von deutschen Gelehrten nicht besuchten) Tuberkulose-Kongresses wurde der Antrag des Wiener Professors Schrötter, eine internationale permanente Konferenz zum Studium der Tuberkulose und prophylaktischer Maßnahmen gegen diese zu ernennen, einstimmig angenommen.

Zu der Notiz „Sechs Bismarcks“ wird mitgetheilt, daß noch ein siebentes Mal der Name Bismarck in der Geographie vorkommt. Es ist das in der Altmark liegende uralte Städtchen Bismarck, das allerdings seinen Namen nicht nach dem Fürsten trägt, wie die anderen sechs.

Den Reifeprüfungen am Technikum Hildburghausen, welche am 26. Juli begannen und Ende August ihren Abschluß finden, unterziehen sich, bis auf fünf, alle Absolventen der Abschlußklassen. In diese Prüfungen sind 69 Schüler der Maschinen- und Elektrotechniker- und 47 der Baugewerk- und Bahnmeisterschule eingetreten. Die fast vollzählige Betheiligung der Absolventen an den Reifeprüfungen, deren Bestehen zum Besuch eines Technikums mittleren Grades befähigt, und deren Ablegung eine freiwillige ist, spricht zu Gunsten der Anstalt und für die Strebsamkeit der Schüler.

Mit dem Bau der meteorologischen Station auf der Schneekoppe soll in nächster Zeit begonnen werden.

Tomsk wird bald eine vollständige Universität, die einzige im asiatischen Rußland, haben. Im Herbst wird dort die juristische Fakultät, die bisher noch fehlte, eröffnet.

— **Bismarck-Gedächtnißfeier.** Wie aus der Anzeige im heutigen „Tagblatt" hervorgeht, findet am Sonntag, den 7. August, am 12 Uhr Mittags, zum Andenken und zur Ehrung unseres großen, unvergeßlichen Reichskanzlers, des Fürsten Bismarck, eine Trauerfeier vor dem Haupteingang des Rathhauses statt. Die Feier soll dem aus allen Kreisen der Bevölkerung laut gewordenen Wunsch entsprechen. Um jedem Bürger und Bewohner Wiesbadens Gelegenheit zu bieten, seinem Schmerz und seiner Ehrfurcht vor dem großen Todten Ausdruck zu geben, findet die Feier auf öffentlichem Platz und nicht in einem Saal statt. Es werden deshalb weder Einladungen ergehen, noch Karten ausgegeben werden. Sämmtliche Vereine werden gebeten, mit umflorten Fahnen zu erscheinen. — Diejenigen Vereine, die an der Trauerfeier am 7. August Theil zu nehmen gedenken, werden, wie uns das Comité mittheilt, gebeten, je einen Vertreter am Samstag Abend, 7 Uhr, nach dem Rathhausplatz (Haupteingang) zu entsenden behufs Besprechung über die Aufstellung.

— **Kirchliche Trauerfeier.** Laut Beschluß des Kirchenvorstandes der Marktkirchengemeinde wird morgen Samstag, Abends 8 Uhr, in der Marktkirche eine Trauerfeier für Fürst Bismarck unter Mitwirkung des Kirchengesangvereins stattfinden.

— **Kurhaus.** Morgen, Samstag, findet Mendelssohn-Abend der Kurkapelle im Kurgarten statt. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. — Das bekannte Steiner-Vokal-Quartett aus Berlin wird übermorgen, Sonntag, im Abendkonzert der Kurkapelle im Kurgarten mitwirken.

— **Das Festmahl** des Verbandstages der Haus- und Grundbesitzer, das gestern Abend in der „Walhalla" stattfand, hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Etwa 300 Herren mit ihren Damen füllten den reichdekorirten Saal, in dem sich bald ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Die Musik stellte die Kapelle des „Walhalla"-Theaters, während zwei Sänger die festliche Stimmung durch den Vortrag entsprechender Rhein- und Weinlieder erhöhten. Den ersten Toast brachte der Vorsitzende des Verbandes, Prof. Dr. Glatzel-Berlin, auf Kaiser Wilhelm II. aus, indem er gleichzeitig unter dem stürmischen Beifall der Gäste den gestrigen kaiserlichen Erlaß im „Reichsanzeiger" zur Verlesung brachte. Mit diesem, dem Volksempfinden so ganz entsprechenden Nachruf auf Fürst Bismarck, Deutschlands größten Staatsmann, hat Kaiser Wilhelm sich für alle Zeiten ein unvergängliches Denkmal im Herzen seines Volkes gesetzt. Wir sind froh und stolz darauf, einen solchen Herrscher zu besitzen. (Stürmischer Beifall.) Im weiteren Verlauf des Festes brachte Kommissions-Referent Milch-Breslau ein Hoch auf die Feststadt Wiesbaden aus, das Herr Herm. Rühl als Vorsitzender des hiesigen Hausbesitzer-Vereins mit einem Toast auf den Centralverband beantwortete. Oberlehrer Halben-Hamburg feierte die Damen, Rechtsanwalt v. Grafen-Köln toastete auf die wiederhergestellte Einigkeit im Verbande. Die weiteren Reden gingen in der allgemeinen Fröhlichkeit unter.

— **Alterthumskunde.** Im hiesigen Alterthumsmuseum ist jetzt eine Einrichtung nahezu durchgeführt, welche den Besuchern das Verständniß für die Zeugen der römischen Vergangenheit unseres Landes erleichtern wird. Den lehrreichsten und hervorragendsten römischen Inschriftsteinen und Skulpturwerken sind durchweg erklärende Tafeln beigegeben, welche die meist schwer lesbaren Inschriften in Umschrift mit Auflösung der Abkürzungen und Ergänzung der Lücken, meist auch mit einer Uebersetzung wiedergeben; die Skulpturen sind kurz beschrieben und erklärt, die Fundorte sind durchweg angegeben. Dem aufmerksamen Beschauer werden diese Hülfsmittel in der Regel genügen, um diese Denkmäler, an denen er sonst mehr oder weniger flüchtig vorüberzugehen pflegt, in ihrer Bedeutung für die Erkenntniß der frühesten Geschichte unseres Landes zu würdigen, er wird mit Interesse den römischen Soldaten-Grabsteinen entnehmen, welche römischen Truppentheile in unserer Gegend gelegen haben und wie die römischen Soldaten ausgerüstet waren, die Meilensteine und Ehrendenkmäler für römische Kaiser werden ihn mit allerlei wichtigen Daten der römischen Spezialgeschichte unseres Landes bekannt machen. An den Votivdenkmälern wird ihm die eigenthümliche Mischung von rein römischen mit orientalischen und mit germanisch-gallischen Kulten klar werden, welche die Signatur der römischen Religion, namentlich in den Provinzen während der Kaiserzeit, bildet. H. L.

— **Cronberger Schützenfest.** Die Betheiligung am Jubiläums-Schießen ist über Erwarten groß. Die silbernen Festmünze haben bis Mittwoch Abend geschossen: Louis Merz-Idstein, Otto Philipps-Wiesbaden, G. Weißenbach-Höchst, Ph. B. Kunz-Cronberg, A. Küb-Cronberg, Reichwein-Wiesbaden, Kunk-Wiesbaden, Bartels-Wiesbaden, Schacht-Idstein, Merz-Idstein. — Auf die Jubiläums-Festscheibe sind bis jetzt folgende Treffer gesetzt: Reichwein-Wiesbaden 34 und 30 Ringe, O. Philipps-Wiesbaden 32 und 20 Ringe, L. Merz-Idstein 31 und 19 Ringe. — Auf der Festscheibe Cronberg sitzen: Merz-Idstein 38 Ringe, Reichwein-Wiesbaden 34 und 30 Ringe.

— **Der zweite und der dritte Mond der Erde.** Briefe aus Rastenburg in Ostpreußen melden, daß daselbst am Freitag, den 29. Juli, kurz vor Untergang der Sonne beide Monde zugleich vor der Sonnenscheibe gesehen wurden. Beide Weltkörper befanden sich vor dem unteren Theile der Sonne. Die Beobachter nahmen dies seltene Ereigniß längere Zeit staunend wahr, bis die Sonne unterging. — Zu derselben Zeit war im ganz Mittel- und Westdeutschland, wie fast den ganzen Tag über, der Himmel bedeckt und vielfach fiel Regen.

— **Können Reklame-Aufschriften geschützt werden?** (Mittheilung des Berliner Patent-Büreau Gerson u. Sachse.) Die Art, wie, und der Ort wo das gedruckte Wort zum Zweck der Geschäfts-Reklame nutzbar gemacht wird, können zweifellos die Merkmale der Neuheit und Originalität deutlich hervortreten lassen und dennoch wird, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, ein Schutz gegen Nachahmung durch die Urhebergesetze nicht geboten. Längere Abhandlungen in Katalogen und Prospekten, Gedichte ꝛc. bedürfen keiner formellen Anmeldung zum Schutze, denn das Gesetz gegen den Nachdruck schützt sie, soweit ihnen irgend ein litterarischer Werth zuzuerkennen ist, ohne Weiteres. Kürzere originelle Schlagworte können als Waarenzeichen in wirksamster Weise geschützt werden und in typographischer Hinsicht neue Reklamen schließlich auch als Geschmacksmuster. Vollständig schutzlos bleiben aber die zahllosen Ideen, irgend etwas, was bisher nur und in der Hauptsache auch weiter noch zu anderen Zwecken benutzt wird, mit Reklame-Ausdrucken zu versehen. Das Patentgesetz versagt in dieser Hinsicht vollständig, weil eben nur geschäftlich spekulative Maßnahmen in Frage kommen. Unter der gewerblichen Verwerthbarkeit im Sinn des Patentgesetzes ist nämlich die Möglichkeit zu verstehen, die Erfindung im industriellen Betrieb bei der Verarbeitung von durch die Natur gebotenen Stoffen anzuwenden. Die Anweisung, eine wirksame Reklame zu erzielen, gehört aber nicht diesem Gebiete der Erfindungen an, sondern kann allgemein bedeutsam und für jeden Gewerbetreibenden nützlich sein. Noch weiter ab liegt der Gebrauchsmusterschutz, der nur für Modelle von technisch neuen Geräthschaften, Anordnungen ꝛc. bestimmt ist. Nichtsdestoweniger befinden sich unter den ohne Prüfung eingetragenen Gebrauchsmustern zahllose derartige Reklamevorschriften, die selbstredend, da eben die gesetzliche Voraussetzungen fehlen, keinerlei wirklichen Schutz genießen.

— **Die zweite Rate der Staats- und Gemeindesteuer** ist zur Zahlung fällig geworden. Die Steuerpflichtigen, welche veranlagt sind in den Straßen mit dem Anfangsbuchstaben G sind zur Entrichtung der Steuerbeträge zur Stadtkasse am 6. August aufgefordert.

— **Handelsregister.** In das Firmenregister ist eingetragen worden, daß das unter der Firma „J. Schottenfels u. Co., Universal-Reisebüreau" (Nr. 1168 des Firmenregisters) hierselbst bestehende Handelsgeschäft durch Vertrag auf den Kaufmann Jacob Schüler von Wiesbaden übergegangen ist und daß derselbe das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Firma ist nunmehr mit dem Bemerken neu eingetragen worden, daß Inhaber derselben der Kaufmann Jacob Schüler von Wiesbaden ist.

— **Die Tollwuth und der deutsche Büreaukratismus.** Wie wir bereits meldeten, ist beim Königl. Institut für Infektionskrankheiten in Berlin eine Abtheilung für Schutzimpfungen gegen Tollwuth errichtet worden, wo Personen in Behandlung genommen werden, die von tollen oder der Tollwuth verdächtigen Thieren gebissen sind. Das ist natürlich eine höchst dankenswerthe Neuerung, aber in unserem lieben deutschen Vaterlande scheint wirklich nichts mehr geschehen zu können, ohne dem Geiste des Büreaukratismus Tribut zu zollen. Man sollte meinen, wenn beispielsweise in Frankfurt Jemand gebissen wird, würde er Alles stehen und liegen lassen und stante pede nach Berlin reisen. Weit gefehlt! Das darf er nicht, denn dieser Weg wäre — zu einfach. Es heißt: „Verletzte, die sich der Behandlung unterziehen wollen, sind von der Ortspolizeibehörde der Direktion des Instituts für Infektionskrankheiten schriftlich oder telegraphisch anzumelden und haben sich bei der Direktion unter Vorlegung eines von der Polizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Zuweisungsattestes zu melden." Also vor Allem — Vorstellung bei der Polizei, und in Berlin vor Allem — Vorweisung des polizeilichen Attestes. Die Kur, die kommt erst in dritter Linie. Das ist wieder ein echt deutsch-büreaukratisches Stückchen. Wir sind, bemerkt die „Frankf. Ztg." mit Recht, nun begierig, zu sehen, ob das Berliner Institut Leute, die es versäumten, der Polizei die gehörige Reverenz zu machen, angehalten werden, zunächst wieder schön nach Hause zu reisen und sich das polizeiliche Attest zu holen. Und in der That, ein ordnungsliebender, gehorsamer Staatsbürger dürfte vorher die Kur nicht beginnen.

-o- **Ein aufregender Vorfall** spielte sich heute Vormittag in der Adolphsallee, auf dem Uebergang der Albrechtstraße, ab. Daselbst fuhr ein von einer Frauensperson gelenktes Milchfuhrwerk aus Bierstadt in dem Augenblick über das Dampfbahngeleise, als ein Zug heranbrauste. Der Maschinenführer bemerkte das Hinderniß noch rechtzeitig und es gelang, einen Zusammenstoß, bei dem es dem Milchwagen mit allem, was „drum und dran" war, schlecht ergangen wäre, zu vermeiden. Die unaufmerksame Milchfrau wurde notirt, um sie wegen Transportgefährdung belangen zu können.

— **Ausweisung.** Der am 9. Februar 1877 zu Heufenfeld (Bezirksamt Mittelfranken in Bayern) geborenen Margaretha Zimmermann, dem am 30. September 1871 zu Scheer, Oberamt Saulgau, geborenen Schriftgießer Georg Bauer und dem österreichischen Staatsangehörigen Sattler Moses Likler sind aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preußischen Staates untersagt worden.

— **Steckbrieflich verfolgt** werden von der Königl. Staatsanwaltschaft dahier der Heizer Gustav Sulz, geboren am 19. Januar 1870 in Weilburg, zuletzt in Amöneburg bei Biebrich a. Rhein, wegen Hausfriedensbruchs ꝛc., der Drechsler Georg Lübecke, geboren am 24. November 1867 zu Berlin, wegen Unterschlagung, und die ledige Marie Lenz, geboren am 3. April 1874 zu Ludwigshafen, wegen Betrugs.

-o- **Submissionen und Arbeitsvergebungen.** 1. Für die Ausführung der Glaserarbeiten für 17 Stück Doppelfenster in verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses fordern a) für die Glaserarbeiten: Jos. Faigle 1126 Mk. 40 Pf., W. Schäfer 1267 Mk. 20 Pf., Karl Gilles 1214 Mk. 40 Pf., J. Müller 1276 Mk., R. Münzner 1052 Mk. 10 Pf., Fritz Fuß 1386 Mk. und C. Merz 1227 Mk. 52 Pf.; b) für die Beschlags-Schlosserarbeiten G. Fuchs 824 Mk. 50 Pf. Der Zuschlag wurde an R. Münzner und G. Fuchs ertheilt. — 2. Für die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen für den Um- und Ausbau der Lehrstraß-Schule fordern: a) Erdarbeiten: A. Ott sen. 1816 Mk., K. Leudle 1203 Mk., Auer u. Röder 1184 Mk. 40 Pf., W. Klein 1165 Mk. 60 Pf., A. Arnold 1165 Mk. 60 Pf., Th. Christmann 1240 Mk. 80 Pf., G. Hildebrandt 1129 Mk., A. Förster 1015 Mk. 20 Pf. und J. Beckel 1504 Mk.; b) Abbruchs- und Maurerarbeiten: K. Leudle 33,281 Mk. 40 Pf., G. Görz 38,302 Mk. 10 Pf. und J. Beckel 42,106 Mk. 90 Pf. Der Zuschlag wurde für beide Arbeiten an Karl Leudle ertheilt. c) Asphaltirerarbeiten: Ph. Mauß 111 Mk. Demselben wurde als einzigen Submittenten der Zuschlag ertheilt. d) Werksteine (Hartgestein für Treppenstufen): Granitwerk „Melibocus" 3904 Mk. 40 Pf., K. Ebhardt hier 3474 Mk. 40 Pf., D. Fernas Söhne zu Cottenheim 4624 Mk. 60 Pf., J. Loeb zu Mayen 4013 Mk. 60 Pf., Granitgewerkschaft „Wunsiedel" 3406 Mk., Gebr. Frank zu Kirchenlamitz 3694 Mk. und J. Ohlig zu Andernach 4096 Mk. Die Lieferung wurde der Granitgewerkschaft Wunsiedel übertragen. e) Werksteine (Sandstein für Fensterbänke ꝛc.): L. Herbe hier 2317 Mk. 30 Pf., C. A. Grillborzer zu Kaiserslautern 3100 Mk., Häuser u. Kiesewetter hier 3658 Mk. (Pfälzer Stein), 3658 Mk. (Mainthalstein), K. Ebhardt hier 3410 Mk., A. Ueb II. zu Lipelbach 3472 Mk., H. Helferich zu Kaiserslautern 3062 Mk. 65 Pf., Ph. Schulz hier 3410 Mk., Kaiser u. Peipers zu Köln 3007 Mk. Der Zuschlag wurde der letzteren Firma ertheilt. f) Granitfensterbänke: Hoerttrich und Brahler zu Stuttgart 542 Mk. 20 Pf. und K. Ebhardt hier 592 Mk. Der Zuschlag wurde der ersteren Firma ertheilt. g) Abbruchs- und Zimmerarbeiten: F. Roßel und H. Heuß 11,000 Mk. 25 Pf., J. Pfaff 11,155 Mk. 75 Pf., W. Gall Wittwe 11,167 Mk. 25 Pf. Der Zuschlag wurde an Roßel und Heuß ertheilt. h) Schmiedearbeiten: Geschwister König 1143 Mk. 88 Pf., G. Boß 993 Mk., W. Freund 1291 Mk. 18 Pf., G. Steiger 861 Mk. 90 Pf., J. Ludwig 832 Mk. 20 Pf. und H. Hanson 1891 Mk. 25 Pf. Die Arbeit wurde J. Ludwig übertragen. i) Lieferung der schmiedeeisernen, gewalzten Träger: J. Hupfeld 6365 Mk. 20 Pf., G. Schöller 6380 Mk. 40 Pf. und C. König 6785 Mk. 5 Pf. Der Zuschlag wurde an J. Hupfeld ertheilt. k) Dachdeckerarbeiten: Gebr. Beckel, W. Reitz und Jos. Rau 9240 Mk. 80 Pf. und Karl Lotz 9578 Mk. 60 Pf. Die Arbeit wurde den drei Erstgenannten übertragen. l) Spenglerarbeiten: Ph. Bauer 3083 Mk. 65 Pf., D. Ramedel 3395 Mk. 45 Pf. und W. Hartmann 3545 Mk. 25 Pf. Der Zuschlag wurde an Ph. Bauer ertheilt. m) Lieferung von Portland-Cement: J. Hupfeld 420 Mk. und Portland-Cementfabrik „Westerwald zu Haiger" 396 Mk. Der Zuschlag wurde an Ersteren ertheilt.

— **Kleine Notizen.** Der in der heutigen Morgen-Ausgabe unseres Blattes angekündigte Ausflug des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung findet wegen der Gedenkfeier am Sonntag selbstverständlich nicht statt. — Der „Stolzesche Stenographen-Verein" (Einigungssystem) macht nächsten Sonntag, den 7. August, einen Ausflug über Chausseehaus, Frauenstein, Niederwalluf. Die Abfahrt (Sonntagsfahrkarte) erfolgt um 2 Uhr 10 Min. In Niederwalluf treffen die Mitglieder mit den Schriftgenossen des Rheingaus zusammen.

* **Niederwalluf,** 4. August. Dieser Tage feierte der Schiffbauer Anton Kiefer von der Schiffswerft des Herrn Karl Reitz dahier sein 50-jähriges Arbeiterjubiläum. Zur Feier des Tages veranstaltete der Arbeitgeber dem Jubilar ein würdiges Fest. Kiefer wurde mit Böllerschießen am Morgen auf der Arbeitsstelle begrüßt, beglückwünscht; am Nachmittag fand in der Behausung des Arbeitgebers in Gegenwart sämmtlicher Arbeiter eine besondere Feier statt, die in der gehobensten Stimmung verlief. Durch eine passende Ansprache wurde der Jubilar gefeiert; Seitens des Arbeitgebers und der Angehörigen wurden ihm Geschenke überreicht.

-r- **Von der hohen Kanzel,** 4. August. Seit einigen Wochen sind die der Gewerkschaft „Germania" in Kalk bei Köln gehörigen Gruben, welche auf dem Ziegelkopf in den Gemarkungen Idstein und Niederseelbach liegen, wieder in Betrieb. Wie wir hören, sollen auf den genannten Gruben demnächst eine größere Anzahl Bergleute beschäftigt werden. Ein Beweis dafür, daß die Eisenindustrie im Aufschwung begriffen ist. Dieselben erfreulichen Mittheilungen wurden uns auch aus dem Siegerland.

* **Ruppertshain,** 4. August. Die Kaiserin Friedrich besuchte gestern in Begleitung der Kronprinzessin von Griechenland die hiesige Lungenheilanstalt.

-r- **Niederselters,** 4. August. Bei dem Manöver, welches vom 25. bis 28. August zwischen hier und der Lahn stattfindet, werden allein von dem Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 3 in Mainz etwa 1600 scharf geladene Geschosse auf aufgeworfene und gebaute Schanzgräben abgefeuert werden. Man will daselbst einmal die Wirkungen dieser Geschosse beobachten. Da die Festungs-Artillerie keine Pferde hat, so werden die Geschütze und Munitionswagen dieses Regiments von den Trainbataillonen in Straßburg und Kassel gefahren werden. Der Mittelpunkt des Artillerie-Angriffs wird bei Weyer sein.

△ **Mainz,** 5. August. Rheinpegel: 2 m 7 cm Vormittags gegen 2 m 18 cm am gestrigen Vormittag.

(Nachdruck verboten.)

XX. Verbandstag der städt. Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands.

IV.

S. u. H. **Wiesbaden,** 5. August.

Die heutige zweite und letzte Hauptversammlung des Verbandstages beschäftigte sich zunächst mit internen Vereinsangelegenheiten. Chefredakteur Graßmann-Berlin berichtete über die Gründung des preußischen Landesverbandes und hob unter allgemeinem Beifall hervor, daß damit endlich die Einigkeit im Centralverbande herbeigeführt worden sei. Sodann referirte Rentier Faerber-Zeitz über die Sicherung der Bauforderungen. Der Referent hebt hervor, daß der Centralverband stets die gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit befürwortet habe und bedauert, daß der einschlägige Regierungsentwurf so wenig die einfachsten Wünsche der Interessenten berücksichtigte. Demgegenüber beantragt er die Annahme folgender, von dem Verbandsvorstande verbreiteter Leitsätze: 1. Der von der Reichsregierung veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen, erfüllt die berechtigten Forderungen nicht, welche in den auf dem Verbandstage in Görlitz am 10. August 1896 angenommenen Schlußsätzen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Strauß-Rheydt enthalten sind. 2. Insbesondere ist daran festzuhalten; daß der Bauschwindel gemäß Nr. II und III jener Schlußsätze strafrechtlich und verwaltungsrechtlich bekämpft werde. In Verbindung mit den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches und des neuen Handelsgesetzbuches wird diese Art der Bekämpfung für ausreichend gehalten. 3. Der Gesetzentwurf ist geeignet, die Rechtssicherheit im Hypothekenverkehr zu untergraben und dadurch den städtischen Realkredit zu schädigen. 4. Das Gesetz schädigt den ehrlichen, mäßig bemittelten Bauherrn, indem es die hypothekarische Beleihung der Gebäude erschwert. 5. Es schädigt auch den Bauhandwerker, da es seine Befriedigung in baarem Gelde erschwert und ihm die lohnende Arbeit für Privatbauherren entzieht. 6. Der Ausschluß der Forderungen der Lieferanten vom Schutze des Gesetzes ist ungerechtfertigt. 7. Ein Bedürfniß für das Gesetz besteht für die kleineren Städte und das platte Land nicht. 8. Das Gesetz ist daher zu bekämpfen. Mindestens ist kraft Gesetzes der Geltungsbereich desselben auf Städte über 50,000 Einwohner und deren zur städtischen Bauart übergegangenen Vororte zu beschränken und auch dort die Abwendung der Eintragung des Bauvermerks durch Sicherleistung zuzulassen." — Zu der Diskussion beantragte Kanzleirath Jähne-Leipzig im Gegensatz zu diesen Thesen die Annahme folgenden Antrags: „Der Verbandstag wolle beschließen, dem von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen, in seinen Grundgedanken zuzustimmen, dabei aber die Forderung zu stellen, daß „1. auch die am 10. August 1896 von dem Verbandstag in Görlitz beschlossenen strafrechtlichen und verwaltungsrechtlichen Maßregeln, sowie 2. die Sicherstellung der Lieferanten im Gesetze nach Möglichkeit Berücksichtigung finden." Rechtsanwalt Märker-Berlin und Baumeister Küster-Hannover wenden sich gegen den Gesetzentwurf, während Baumeister Hartwig-Dresden sich im Sinne des Jähne'schen Antrags für den Gesetzentwurf der Regierung erklärt. Dem Bauschwindel müsse energisch gesteuert werden. Die ganze Bauart komme von dem „Bauschwindelthum" her. (Beifall.) Der größte Lump, der keinen Pfennig Geld, aber Kredit bei irgend einer Bank und nach Fertigstellung des Baues das Glück habe, gleich Miether zu bekommen, werde in wenigen Jahren Millionär, während der reelle Bauherr, der mit 30—40,000 Mk. an einen Bau herangehe und später nicht gleich Miether bekomme, Bankerott mache. Mit der Zurückdrängung des unnöthigen Bauens werde auch die Baunoth schwinden. Man müsse der preußischen Regierung für den Gesetzentwurf Dank wissen. Rechtsanwalt Dr. Baumert-Spandau befürwortete die Gründung von tüchtigen Baubanken, sprach sich aber gegen den letzten Absatz der Jähne'schen Resolution aus. In der Abstimmung wurden die Thesen des Referenten mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Jähne in folgender veränderter Fassung angenommen: „Der Verbandstag beschließt, den von der Regierung vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Sicherung der Bauforderungen, in seinen Grundsätzen zuzustimmen, dabei aber die Forderung zu stellen, daß die Forderungen der Lieferanten, sowie die Forderungen dritter Personen, die selbst nicht mit dem Eigenthümer oder für dessen Rechnung eine Vergütung vereinbart haben, in dem Gesetz Berücksichtigung finden." Rechtsanwalt Dr. Baumert-Spandau über das Brandenburgische Provinzial-Pfandbrief-Institut. Seine Ausführungen gipfelten in folgendem Antrage, der nach längerer Debatte zur Annahme gelangte: „Durch Gründung von städtischen Pfandbriefämtern nach dem Vorbilde der preußischen Landschaften kann der Grundkredit der Hausbesitzer auf eine sichere Grundlage gestellt werden. Der Vorstand wird beauftragt, zunächst beim preußischen Ministerium behufs Schaffung von Pfandbriefämtern für den städtischen Hausbesitz vorstellig zu werden." (Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 5. August. Das Kaiserpaar ist gestern Abend in Wilhelmshöhe eingetroffen.

Genf, 4. August. Der Sohn eines hiesigen Arztes, Georg Olry, stürzte vom Salève ab und war sofort todt.

Brüssel, 5. August. Der sozialistische Abgeordnete v. d. Velde hat von dem Berliner sozialistischen Abgeordneten Singer folgendes Schreiben erhalten: Der Londoner Sozialisten-Kongreß vom Jahre 1896 hatte beschlossen, im Jahre 1899 in Deutschland zu tagen. Da aber infolge der Wahlsiege der deutschen Sozialdemokraten eine Hetze gegen dieselben in Deutschland veranstaltet worden ist, so können wir weder die Sicherheit der Delegirten noch die Freiheit des Kongresses gewährleisten. Der Partei-Vorstand hat demnach einstimmig beschlossen, den französischen Genossen die Veranstaltung des Kongresses zu überlassen.

Paris, 5. August. Die Maßregelung des Untersuchungsrichters Bertulus steht unmittelbar bevor. Die Esterhazy-Angelegenheit soll ihm entzogen werden, damit sein Nachfolger dieselbe unterdrücken kann.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. August, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 308⅜, Disconto-Commandit 200.30, Staatsbahn-Actien 306⅛, Lombarden 69⅞, Gotthardbahn-Aktien 138.80, Centralbahn 144.20, Nordostbahn 101.40, Unionbahn 75.20, Laurahütte-Actien 206.25, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Bochumer 227.50, Harpener —.—, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 92.80, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 200.50, 4-procentige Spanier 41.40. Tendenz: still.

Wien, 5. August. Oesterreichische Credit-Actien 363.87, Staatsbahn-Actien 361.60, Lombarden 77.20, Mark-Noten 58.83.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sonntag, d. 7. August,
Mittags 12 Uhr,
wird **vor dem Rathhause** hier eine

Trauerfeier
für den Fürsten Bismarck

stattfinden, welche durch Gesang eingeleitet und geschlossen werden soll.

Da es bei der Kürze der Zeit nicht möglich ist, an die einzelnen hiesigen Gesang-Vereine besondere Einladungen gelangen zu lassen, so gestatten wir uns hierdurch, an sämmtliche Herren Mitglieder dieser Vereine die ergebenste Bitte um Mitwirkung an der Gesangs-Veranstaltung zu richten.

Probe findet am **Sonnabend, den 6., Abends 9 Uhr,** in dem Saale der **Loge Plato** (Friedrichstrasse) statt.

Es wird um zahlreiches Erscheinen und um Mitbringen der Noten zu „Es ist bestimmt in Gottes Rath" von Mendelssohn und „Deutschland, Deutschland über Alles" gebeten. F 413

Das Comitee.

Krieger- u. Militär-Kameradschaft
Kaiser Wilhelm II.
Samstag, den 6. d. M., Abends 9 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal „Tannhäuser", Bahnhofstraße. Auf die heutige Annonce, betr. Bismarck-Gedächtnißfeier, wird hingewiesen.

Gesangverein
„Wiesbadener Männer-Club".
Das für den verflossenen Sonntag projectirte
Sommerfest
im „Schweizergarten", Dambachthal,
findet nunmehr bei günstiger Witterung **kommenden Sonntag, den 7. August,** statt.

Für Unterhaltungen aller Art, wie: **Großes Militär-Concert, Gesangs-Vorträge, Spiele, Verloosung einer Gans, Fackel-Polonaise** und großartige **Sehenswürdigkeiten,** als einen **Zoologischen Garten, Theater, Feuerwerk** und **bengal. Beleuchtung des Gartens** ist bestens gesorgt.

Um recht zahlreichen Besuch der Festlichkeit bittet F 319

Der Vorstand.

1893er Tischwein
von vorzüglicher **Qualität,** garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt
Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 1192

Prima Apfelwein,
glanzhell, rein u. ohne Spritzusatz, p. Fl. 25 Pf., bei 12 Fl. 23 Pf., bei 50 Fl. 21 Pf. **F. A. Dienstbach,** Rheinstraße 87. 8231

Solide Arbeit. — Bestes Fabrikat.
Portièren-Stangen,
in matt und polirt 6 Mk. die Garnitur, schwarz und Mahagoni 7 Mk., empfehlen
J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstrasse 8 u. 10.
Rosetten, Zugquasten, Ringe, Endknöpfe, Träger, Stangen werden auch einzeln abgegeben. 7441
Holz-Gallerien per Stück 2 Mk.

Künstl. Zähne schmerzlos,
naturgetreu, brauchbar, festsitzend, speciell amerik. **Kronen und Brückenarb.** (ohne Gaumen) etc. zu billigen Preisen. 4062
W. Hunger-Kimbel, 13. Kirchgasse 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

Gegründet 1825.

Fernsprecher 266.

Krystall, Porzellan, Majolika etc. etc.
Reichhaltiges Lager der Kgl. Sächs. Porzellanfabrik Meissen.
Aecht Delft.
Holländische Majolika aus der Plateelbakkery Rozenburg.
Italienische Kunstfayence von Ginori-Florenz.
Englische Kunstmajolika: Palmständer, Schirmständer, Töpfe etc.
Professor Läuger'sche Kunsttöpfereien.
Cyperglas — Bronze-Cyperglas.
Aecht venetianische Decorationsgläser etc.
Ausstattungen, Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke.
7178

---

40 Pf. Himbeersyrup per Pfd. 40 Pf.
10 Pf. Vanille per Stange 10 Pf. 9791
J. Schaab, Gradenstraße 3.

Gegründet 1876.
SCHUTZ-MARKE
Schloss-Brunnen Gerolstein
Natürliches Mineralwasser.
Tafelgetränk I. Ranges.
Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magencatarrh, Blasen- u. Nierenleiden. F 56
Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.
Haupt-Niederlage: **C. Brodt,** Wiesbaden, Albrechtstrasse.
Die Direction Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Neues Sauerkraut.
Neuer Grünkern.
Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke Webergasse.
Telephon 475. 9333

RHENSER
Natürliches Mineralwasser
Doppeltkohlensaure Füllung.
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlensäure u. Mineralsalzen.
F 108
Haupt-Niederlage bei **H. Roos,** Wiesbaden, Metzgergasse 5.

Neue Kartoffeln, Neue,
zum billigsten Preis im Kumpf und Centner.
Prima neue Vollhäringe
per Stück 5 Pf.
Zum Einmachen empfehle **Zucker** per Pfd. 27 Pf., bei 10 Pfd. 26 Pf., ferner 28—30 Pf. per Pfd.
A. Schaal, Röderstraße 3.

Cacao,
feinste Qualität, prachtvolles Aroma, vorzügl. in Geschmack,
1 Pfund Mk. 1.60, Mk. 2.—, Mk. 2.40,
bei grösserer Abnahme Rabatt.
Chocoladen, Thee, Biscuits und Theewaffeln.
Bonbonnièren, Attrapen, Himbeersaft
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen
W. Daberkow, Wiesbaden, Langgasse 10.

Mainzer Wild- und Geflügel-Halle,
35/37. Nerostraße 35/37.
Inh. E. Petri.
Täglich frisch geschlachtetes Geflügel:

Gänse	pro Stück	6.—	Mk.
Enten	„ „	2.50	„
Hähne	„ „	1.30	„
Backhähne	„ „	0.90	„
Kapaunen	„ „	1.80	„
Friccassee-Hühner	„ „	1.80	„
Tauben	„ „	0.60	„
Rehziemer		8.—	„
Rehkeule		7.—	„
Rehböge		1.80	„
Französische Poularden		4.50	„

Gute billige
Reisekoffer u. Handkoffer
empfiehlt 9776
Kofferfabrik Schillerplatz 1.

Seidenstoff-Reste
habe ich zu enorm billigen Preisen ausgelegt.

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20. 3908

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 360. Abend-Ausgabe. Freitag, den 5. August. 46. Jahrgang. 1898.

> Wie entzückend süß ist es, in einer schönen Seele
> Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
> Daß uns're Freude fremde Wangen röthet,
> Daß uns're Angst in fremden Busen zittert,
> Daß uns're Leiden fremde Augen wässern.
>
> Schiller.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Moni.

Roman aus dem Böhmerwald von Anton Scholl.

Mit einem jähen Rucke blieb sie plötzlich stehen, und ein leichter Schrei entfuhr ihren Lippen. Hart, nicht drei Schritte vor ihr saß ein Mensch am Wegrande, und den hatte sie jählings ersehen.

Aber rasch war sie wieder gefaßt, und schier eben so rasch hatte sie ihn erkannt.

„Ah, der Lorenz!" rief sie fast jubelnd vor heller Freude. „Grüß Dich Gott! Hab' gar nichts gehört, daß Du wieder da bist."

Der hielt im Anstopfen seines Pfeifleins inne und sah die Dirn verwundert an.

„Du kennst mich? Ich bin wohl der Lorenz; aber wer bist denn Du?"

Moni lachte hell auf. „Da schaut mir ihn einmal an! Gar nimmer kennen thät er mich! . . . die Moni!"

„Die Moni?!" wiederholte er langsam und in einem Tone, der Zweifeln und Verwundern gemeinsam zum Ausdrucke brachte. „Tausend noch einmal! Dich hätt' ich nimmer erkannt. Du hast Dich gehörig verwachsen die paar Jahrln her. Wie groß und schön Du worden bist . . . Na, grüß Gott auch!"

Er war gleich beim ersten Ausrufe aufgesprungen und zu ihr hingegangen. Nun bot er ihr freudestrahlend die Hand zum Gruße.

„Verwachsen hast Du Dich auch; aber ich hätt' Dich unter Hunderten herausgefunden," erwiderte sie. „Wo bist denn die Zeit her umgewandert, und wie ist es Dir ergangen?"

„Umgewandert bin ich nicht gar viel," erzählte er, als sie langsam neben einander den Waldweg dahinschritten. „Hab' die ganzen Jahre nur drei oder vier Mal die Werkstatt gewechselt. Es ist mir gut gangen, und gelernt hab' ich was."

„Hast' denn noch nicht ausgelernt gehabt? Ich hab' gemeint, Du wärest selbiges Mal schon freigesprochen gewesen."

„Das schon. Das Handwerk hab' ich erlernt gehabt, aber ich hab' mir die Kunst noch aneignen wollen."

Mit stiller Verwunderung betrachtete ihn Moni. Zum ersten Male in ihrem Leben kam es ihr in den Sinn, daß es für den Lorenz, obgleich ein armer Schlucker, leicht Wege gebe, auf denen er emporklimmen könne zu stolzer Höhe.

Vielleicht dachte Lorenz auch daran; denn er hatte aufgehört zu reden, und sie schritten nun schweigend weiter. Ueber ihnen, im Geäste des Tannes, sangen und jubelten die gefiederten Sänger, und in ihren Herzen wob die Freude. Sie merkten es schier gar nicht, daß sie nicht redeten mitsammen.

Plötzlich blieb Lorenz stehen und faßte Moni bei der Hand.

„Weil's mir gerade einfällt," hub er an, „wo bist denn selbiges Mal hingelaufen? Weißt am selben Pfingstmontag, eh' ich meine Wanderjahr angetreten hab'."

Sie wurde roth im Gesichte, als sie merkte, wie forschend seine Augen auf ihr ruhten.

„Ins Unterland hinaus," antwortete sie dann. „Einige Tage bin ich so herumgelaufen, wie ein herrenloser Hund, und da hab' ich's erst gesehen, wie hart es ist, wenn eins Niemand hat. Die erste Nacht hab' ich in einem Busche geschlafen, die zweite in einer Schupfe und die dritte, da hab' ich doch schon ein Bett gehabt, weil sie mich halb verhungert auf der Straße liegend gefunden haben. Und seither . . . Nun, wie es halt einem Ehehalten geht. Aber klagen hab' ich nie können; ich hab' allweil gute Leute gefunden. Und jetzt bin ich halt beim Berger. Der hat mich am Ostermontag nimmer fortgelassen. Da geht's mir schier noch besser."

„Gleich wie Du fort warst, ist's aufgekommen, daß Dich die Franzl unrechter Weise beschuldigt hat. Die Leute haben so wie so nicht daran geglaubt."

„Aber hart kommt ein so was an."

„Sell glaub' ich schon."

Wieder gingen sie eine Weile schweigend neben einander dahin. Sie merkten nicht, daß sie bereits durch den grünen Birkenberg wandelten; erst als sie im Freien standen, sahen sie einander erstaunt an.

„Wo ist denn die Zeit hingekommen?" wunderte Moni. „So geschwind ist sie mir noch nie vergangen."

„Schon," stimmte er bei. „Wir haben kaum fünfzig Wörtlein geredet mitsammen, und doch kommt's mir vor, als hätt' ich Dir Alles erzählt, was mir die Zeit her untergekommen. Und noch viel mehr sollt ich Dir noch erzählen."

Mit kurzem Gruße trennten sie sich. Er ging dem Dorfe zu, und sie schlug den nächsten Weg nach dem Berghofe ein.

Wie im Traume wandelte sie dahin. Eine unerklärliche Freude, ein bisher nie gekanntes beseligendes Gefühl umschlich ihr Herz. Noch niemals hatte die Abendsonne so schön geschienen, niemals hatten die Gehänge und Gefilde in so rosigem Lichte gestrahlt. Die Lerchen in den Lüften hatten ihr Lebtag noch keine so schönen Lieder gesungen, die Glocken des Weideviehes erklangen wie Kirchenglocken, und die Gänseblümlein und Himmelschlüssel auf dem Anger lachten sie so glücklich an, wie noch nie.

Und auch dem Lorenz erging es so, als er dem Dorfe zuschritt.

5.

Nach Feierabend kam der Bärenwirth zum Berger. Gemächlich schlenderte er dem Hofe zu, den Pfeifenstummel in der linken Mundecke nachlässig hin und her schlenkernd.

„Guten Abend, Berger!" grüßte er. „Schon ausgespannt? Na freilich, es ist schon Zeit."

„Geht schon an. Es ist wohl etwas später worden als sonst; aber das schöne Wetter muß einer ausnützen. Wenn zugebaut ist, kann man wieder langsamer werken. Halt Alles zu seiner Zeit."

„Da hast recht," nickte Hans.

„Wo wirst denn noch hin?" frug ihn der Berger, als er sah, daß der Bärenwirth keine Anstalten machte, weiter zu gehen. „Daß der gerade zu ihm käme, konnte er nicht gut annehmen, weil dies bisher niemals geschehen.

„Nicht weiter, als in den Berghof," gab der zur Auskunft.

„Na, schön! Nachher komm halt ein weniges in die Stube."

„Laß Dich nur nicht abhalten von der Arbeit!" gemahnte Hans. „Ich hab' Zeit."

„Ich auch. Wozu wären die Ehehalten?"

Er schritt voran, und der Bärenwirth folgte ihm in die Stube.

Für die alte Regerl hatte Hans einige Scherzworte, und als er die Moni erblickte, die gerade den Trank für das Vieh bereitete, frug er: „Zwegen was kommst denn Du um kein Bier mehr?"

„Wenn Du mit mir redest, kriegst ja Deine Greiner," erwiderte sie schlagfertig.

„So?"

Verlegen ging er zum Tische hin und ließ sich auf die Bank nieder, daß sie ächzte.

Eine Weile redeten er und der Berger von der Feldarbeit und der Wirthschaft. Nachher, als sie allein in der Stube waren, dämpfte Hans seine Stimme bedeutend.

„Was meinst wohl, warum ich kommen bin?"

„Was kann ich wissen?"

„In einer kleinen Verlegenheit bin ich. Morgen muß der Knecht ins Bräuhaus fahren um Bier . . . und . . . weißt schon, wie es oft geht. Der läßt aufschreiben, der auch; das Bier ist weg, und die ganze Fuhre steht auf der Kreide. Es ist ein Kreuz bei den Zeiten! Keiner hat Geld. Und da meinte ich, ob Du mir nicht so einen Hunderter vorstrecken kunntst. Nur auf ein paar Wochen. Leicht zahlt doch bald einer oder der andere."

Der Berger sah ihn einige Augenblicke gar sonderlich an. Es fiel ihm ein, daß der Inhäusler erzählt, der Bärenwirth habe selbes Mal am Ostermontage manchen Batzen verkartelt. Er war nahe daran, ihm einen abschlägigen Bescheid zu geben, dann aber dachte er: Was geht mich an, wie der Bärenwirth mit seinem Gelde haushet? Das ist seine Sache. Und sicher ist das Geld derweil bei ihm.

Er ging in die Kammer und holte den Hunderter.

„Sieh!" sagte er. „Ich mein, wir zwei brauchen derweil keine Schrift darüber. Steht es länger an, na, nachher kunnt man ja zwei oder drei Zeilen schreiben lassen."

„Hat schon seine Richtigkeit!" betheuert Hans und schob das Papier in seine Brieftasche. „Und lang' laß' ich die Schuld nicht hängen; sobald es sein kann. Ich bin das Schuldenmachen nicht gewöhnt. Sell kannst mir glauben."

Nun kam Regerl wieder in die Stube, und das Gespräch wendete sich.

„Was giebt's sonst Neues?" frug gleichgültig der Berger.

„Gar nicht viel. Es wird wohl alle Tage was geredet auf der Bierbank; es hat aber gemeinhin nicht viel Werth. Die einzige Neuigkeit wär, daß wir eine Eisenbahn kriegen sollen. Wirst es eh' schon wissen."

„Eine Eisenbahn?" fuhr der Berger wie elektrisirt auf. „Nichts weiß ich noch. Das mußt mir fein ausführlich erzählen. Wann denn schon?"

„Sell soll noch nicht sicher sein, hab' ich gehört. Es kann bald werden und in zwei oder drei Jahren auch erst. Derweil haben sie nur die Vorarbeiten bewilligt. Der Pfarrer, der Schulmeister und der Bürgermeister haben so geredet davon. Ich hab' nicht allweil hinlofen können, und nachgefragt hab' ich auch nicht gern. Und nachher versteht unsereins nicht Alles."

„Da muß ich heut' gleich mit Dir gehen auf eine Halbe und muß nachfragen. Die Sach' interessirt mich. Eine Eisenbahn! Der Tausend noch einmal! Und bei uns soll sie gehen?"

Er zog die Arbeitsjoppe aus und eine bessere an. Auch eine andere Mütze suchte er sich.

„Moni!" rief er die im Hinausgehen. „Moni, wenn ich leicht später kommen thät, halt mir das Essen warm, gelt?"

Als sie in der Bärenschänke ankamen, war die noch leer. Sie setzten sich an einen Tisch zusammen und redeten wieder über die Eisenbahn, aber in ruhigem Tone, sodaß man das Ticken der Wanduhr und das Gezänke der Wirthin aus der Küche hören konnte.

Da kam der Bindernazi, ein Maurer, der schier die halbe Welt abgereist, viel gesehen und erlebt hatte und ein tüchtiger Arbeiter war, aber eine recht durstige Kehle besaß.

„Eine Eisenbahn kriegen wir!" jubelte der im Hereingehen. „Da giebt's Verdienst! Fünfzig Häud' thäten einem da noth. Da werd' ich doch keinen Durst zu leiden brauchen."

(Fortsetzung folgt.)

Ausverkauf.

Die zur Concursmasse des Kaufmanns **Carl Claes**, Bahnhofstraße 3, gehörigen Waaren, als: **Fertige Damen-, Kinder-Wäsche,** Taschentücher, Ober-, Nacht- und Touristen-Hemden, **Cravatten,** Hosenträger, Knaben-Blousen, Hosen, Damen-Stoff-Unterröcke, **Schürzen,** Korsetten, Unterzeuge, Strümpfe, **Handschuhe** 2c. 2c. in bekannter reicher Auswahl werden zu **wesentlich herabgesetzten** Preisen ausverkauft.

Der Concursverwalter. F228

Liebig Fleisch-Extract frisch eingetroffen. 1/1 Pfd. 7.00, 1/2 Pfd. 3.80, 1/4 Pfd. 2.00, 1/8 Pfd. 1.10 Mk. **Aug. Kunz,** Stiftstraße 13. 7234

M. Bentz, WIESBADEN. Gegr. 1883. Taschentücher, Hosenträger, Cravatten, Manschetten, Kragen. 5395 **M. Bentz,** Neugasse 2, a. d. Friedrichstr. Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Guten Tischwein per Flasche 50 Pf. ohne Glas, garantirt rein, 9506 in Gebinden entsprechend billiger, empfiehlt **Louis Lendle,** Ecke der Stift- und Kellerstraße. Telephon 655.

Landeier, täglich frisch. Molkerei **Martini,** Taunusstr. 48.

Zum Ansetzen u. Einmachen.

Alter reell gebrannter Korn 1/1 Fl. 90 Pf.,

Aechter Jamaica-Rum	1/1 Fl.	Mk. 2.50 u. 3.—
Alter feiner „	1/1 „	„ 1.50 u. 1.20.
Aechter Batavia-Arrak	1/1 „	„ 2.50 u. 3.—
Alter feiner Arrak	1/1 „	„ 1.50.
Elsäss. Cognac	1/1 „	„ 1.60, 2 u. 3.
Schwarzwälder Kirschwasser	1/1 „	„ 2.50.

Sämmtliche Gewürze.

10 Pfd. **Victoria-Krystallzucker** Mk. 2.70, **reinste, ungebläute, süsseste Waare. Pergamentpapier,** in **Salicylsäure-Lösung** getränkt, Meter 30 Pf. 9635

Wilh. Heinr. Birck, Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Delicat schmeckt **Pudding** hergestellt aus dem vorzüglichen **Pudding-Pulver (Marke Comet)** von **C. L. Bruhns, Cassel** (prämiirt Cassel 1897). Zu haben in allen besseren Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Geschäften in Päckchen zu 15 und 20 Pf. Vertreter: **Wilh. Dreidoppel.**

Neue Preißelbeeren per 10 Pfd. 4 Mk., **fstr. Fruchtmarmelade** per 10 Pfd. 3 Mk., **Erdbeer-Gelee** 2c. 2c. empfiehlt **W. Mayer,** Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Taschen-Fahrplan des **„Wiesbadener Tagblatt"** Sommer 1898 zu 10 Pfennig das Stück käuflich im **Verlag, Langgasse 27.**

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung,

betreffend die Trauerfeier anläßlich des Todes Seiner Durchlaucht des Fürsten von Bismarck.

Auf Grund des § 83 der Straßenpolizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 wird Folgendes zur Kenntniß des Publikums gebracht:

Aus Anlaß des Todes Seiner Durchlaucht des Fürsten von Bismarck findet **am Sonntag, den 7. August d. J., Mittags 12 Uhr,** auf dem Marktplatz vor dem Rathhause eine Trauerfeier statt.

Zu diesem Zwecke sind am erwähnten Tage **von Vormittags 11½ Uhr ab bis nach Beendigung der Trauerfeier der Marktplatz zwischen Rathhaus und Königlichen Schloß beziehungsweise Marktbrunnen, sowie die Marktstraße vom Rathhause bis zur Neugasse bezw. Grabenstraße, für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.**

Den Anordnungen der Schutzmannschaft ersuche ich unbedingt Folge zu leisten.

Wiesbaden, den 4. August 1898.

Der Polizei-Präsident. **R. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 109 Paar weißen waschledernen Handschuhen für die hiesige Schutzmannschaft soll im Wege des Submissionsverfahrens vergeben werden.

Die Handschuhe müssen nach Maß von Wildleder gefertigt, einknöpfig und gut haltbar genäht sein.

Die ganze Lieferung muß binnen vier Wochen, vom Tage der Ertheilung des Auftrages an, erfolgt sein.

Die näheren Bedingungen für die Lieferung sind an den Wochentagen, Vormittags von 8—12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem Zimmer No. 4 des diesseitigen Dienstgebäudes, Friedrichstraße 32, einzusehen.

Offerten auf die Lieferung sind verschlossen mit der Aufschrift:

Offerte auf Lieferung von Handschuhen für die Königliche Schutzmannschaft zu Wiesbaden,

unter Beifügung eines Probehandschuhes **bis spätestens den 13. August d. J. hier einzureichen.**

Die erfolgte Mindestforderung gewährt keinen Anspruch auf Uebertragung der Lieferung.

Wiesbaden, den 2. August 1898.

Der Polizei-Präsident. **R. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 6 Paar Stiefeln und 102 Paar Stiefelvorschuhen für die hiesige Schutzmannschaft soll im Wege des Submissionsverfahrens vergeben werden.

Die Stiefel und Stiefelvorschuhe müssen nach Maß von Fahlleder auf den Fuß gearbeitet, genäht, einfach gesohlt und mit niedrigen Absätzen versehen sein.

Die ganze Lieferung muß binnen 6 Wochen, vom Tage der Ertheilung des Auftrages an, erfolgt sein.

Die näheren Bedingungen für die Lieferung sind an den Wochentagen, Vormittags von 8 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in dem Zimmer No. 4 des diesseitigen Dienstgebäudes, Friedrichstraße 32, einzusehen.

Offerten auf die Lieferung sind verschlossen mit der Aufschrift:

Offerte auf Lieferung von Stiefeln und Stiefelvorschuhen für die Königliche Schutzmannschaft zu Wiesbaden,

unter Beifügung eines Probestiefels **bis spätestens den 13. August d. J. hier einzureichen.**

Die erfolgte Mindestforderung gewährt keinen Anspruch auf Uebertragung der Lieferung.

Wiesbaden, den 2. August 1898.

Der Polizei-Präsident. **R. Prinz v. Ratibor.**

Bekanntmachung,

betreffend das Droschkenfuhrwesen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß:

a) vom 1. Juni d. J. ab in der östlichen Fahrbahn der Biebricherstraße, oberhalb des Eingangs der Fischerstraße (gegenüber dem Hause Biebricherstraße 2a) ein Halteplatz für zwei Droschken eingerichtet ist. Die Droschken nehmen hintereinander Aufstellung, die Köpfe der Pferde sind dem Eingange der Fischerstraße zugekehrt;

b) vom 1. Juni d. J. ab außer dem vorstehend erwähnten Halteplatz noch folgende Droschken-Halteplätze mit der daneben aufgeführten Droschkenzahl für die Stadt Wiesbaden bestimmt worden sind:

		Droschken
1.	Am Kriegerdenkmal im Nerothal	2
2.	In der Saalgasse, an der Taunusstraße anfangend	8
3.	Auf dem Kranzplatz	3
4.	In der Sonnenbergerstraße an dem durch die Kuranlagen führenden Chaisenweg	2
5.	Vor der alten Kurhauscolonnade	20
6.	Vor der neuen Kurhauscolonnade (Eingang z. Theater) An allen Abenden, an welchen Vorstellungen im Königl. Theater stattfinden, bleibt der Halteplatz nur bis 8½ Uhr Abends mit 20 Droschken, nach 8½ Uhr Abends nur mit 10 Droschken besetzt.	20
7.	Auf der Südseite des Rathhauses	4
8.	Auf der Südseite der Museumstraße	[illegible]
9.	An der Ostseite der Victoriastraße, an der Frankfurterstraße anfangend	6
10.	Auf dem südlichen Fahrdamm der Rheinstraße vor dem Ludwigsbahnhofe	20
11.	Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Rheinbahnstraße	10
12.	Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Moritzstraße	10
13.	Auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Wörthstraße	8

Den für den Eisenbahndienst bestimmten Droschken sind nachfolgende Halteplätze angewiesen worden und zwar:

A. Für den Dienst auf dem Taunus- und Ludwigsbahnhofe auf dem nördlichen Fahrdamm der Rheinstraße, anfangend an der Mainzerstraße.

B. Für den Dienst auf dem Rheinbahnhofe auf dem Reitwege der Rheinstraße, anfangend an der Adolphstraße in der Richtung nach der Nicolasstraße.

Die vorstehend sub b. No. 2, 3, 5, 6, 10 und 12 erwähnten Halteplätze sind bis zum 1. October von Morgens 6 Uhr ab mit je 2 Droschken zu besetzen.

Wiesbaden, den 24. Mai 1898.

Der Königl. Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung,

das Aufstellen von Fuhrwerken in der Bleichstraße betreffend.

Auf Grund des § 83 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1867 wird die Bekanntmachung vom 12. August 1897 dahin ergänzt, daß von jetzt ab bis auf Weiteres auswärtige Fuhrwerke an **allen** Wochentagen in der unteren Bleichstraße und zwar auf der Südseite derselben, von der Schwalbacherstraße an bis zur Hellmundstraße längs des Trottoirs hintereinander, die Köpfe der Zugthiere der Schwalbacherstraße zugekehrt, aufgestellt werden dürfen.

Um 3 Uhr Nachmittags muß die genannte Straße von den daselbst aufgestellten Fuhrwerken vollständig geräumt sein.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden mit der im § 83 der Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafe geahndet.

Wiesbaden, den 6. Juni 1898.

Der Königliche Polizei-Präsident.
R. Prinz von Ratibor.

Bekanntmachung.

Die in meiner Bekanntmachung vom 28. v. M. angezeigte **Schießübung mit scharfen Patronen,** welche das II. Bataillon Füsilier-Regiments von Gersdorff (Hessisches) No. 80 in der Zeit vom 8. bis 13. August cr. abhalten will, findet laut nachträglicher Mittheilung des genannten Bataillons nicht in dem Wiesengelände nördlich von Rambach, **sondern in demjenigen nordwestlich der Stickelmühle (Goldbach, Sichterthal und Dürrwies) statt.**

Dieses wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die durch obige Bekanntmachung angeordneten Absperrungsmaßregeln auf das gefährdete Gelände nordwestlich der Stickelmühle gleiche Anwendung zu finden haben.

Wiesbaden, den 4. August 1898.

Der Polizei-Präsident. **R. Prinz v. Ratibor.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung vom 20. September 1867 (Ges.-S. S. 1529) wird mit Genehmigung Königl. Regierung und nach Berathung mit dem Gemeindevorstande für den Umfang des Gemeindebezirks der Stadt Wiesbaden verordnet, was folgt:

§ 1.

Es ist nicht gestattet, daß Kinder vor vollendetem 14. Lebensjahre Backwerk, Blumen, Kurzwaaren oder andere Gegenstände in den Wirthshäusern, auf den Straßen, öffentlichen Plätzen, Promenaden oder auch in Privathäusern zum Verkauf oder auch um Geschenke zc. dagegen zu erhalten, umhertragen.

§ 2.

Mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen werden bestraft unter Berücksichtigung des § 55 des Reichsstrafgesetzbuches

a) Kinder, welche den Bestimmungen des § 1 zuwiderhandeln.

b) Inhaber oder Verwalter von Gast- und Schankwirthschaften, Restaurationen u. s. w., welche gestatten, daß die im § 1 genannten Kinder die den Gästen geöffneten Lokalitäten betreten, bezw. welche diese Kinder nicht sofort entfernen.

c) Eltern, Vormünder, Pfleger, welche dulden, daß ihre Kinder zc. den § 1 übertreten.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Publikation in Kraft.

Wiesbaden, den 28. April 1877.

Die Königliche Polizeidirection. **von Strauß.**

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur Nachachtung wiederholt zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Wiesbaden, den 23. Juli 1898.

Der Polizei-Präsident. **R. Prinz v. Ratibor.**

Polizei-Verordnung,

betreffend das Verhalten der Militärpflichtigen während des Ersatz- und Ober-Ersatz-Geschäfts.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. Sept. 1867 — Ges.-Samml. Seite 1529 — und des § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 — Ges.-Samml. Seite 195 — verordne ich mit Zustimmung des Magistrats für den Polizei-Bezirk der Stadt Wiesbaden, was folgt:

§ 1.

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- u. Aushebungs-Geschäft in ordentlicher, sauberer Kleidung und mit reingewaschenem Körper zu erscheinen.

§ 2.

Innerhalb und außerhalb des Musterungs- u. des Aushebungslokales haben die Militärpflichtigen während der Dauer des Geschäfts sich ordnungsmäßig und anständig zu betragen und jede Störung des Geschäfts durch Trunkenheit, Widersetzlichkeit, unerlaubte Entfernung, unnöthiges Sprechen, sowie ähnliche Ungehörigkeiten zu vermeiden. Das Rauchen ist den Militärpflichtigen während der Abhaltung des Musterungs- u. Aushebungs-Geschäftes verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 27. Juli 1898.

Der Königl. Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Morgen Samstag von Vormittags 7 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch **einer Kuh zu 40 Pf.** das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 8. August d. J., Nachmittags 5 Uhr, wird die 2. Schur Gras von einer 30 a. 76,50 qm großen Wiese im Districte Tennelbach an Ort und Stelle versteigert.

Sammelplatz vor dem Hause Sonnenbergerstraße 57.

Wiesbaden, den 29. Juli 1898.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Montag, den 8. August cr., Nachm. 4 Uhr, werden auf der alten Gasfabrik, Eingang von der Goethestraße aus und hieran anschließend auf der neuen Gasfabrik an der Mainzerlandstraße:

ca. 5800 Kilogr. altes Brucheisen,
„ 2400 „ Schmiedeeisen,
„ 500 „ Messing,
„ 50 „ Kupfer,
„ 1575 „ Eisenbleche,
„ 250 „ Drehspäne,
„ 365 „ Zinkblech,
„ 500 „ Glas

öffentlich meistbietend versteigert.

Die der Versteigerung zu Grunde liegenden Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 28. Juli 1898.

Der Director der städt. Wasser- und Gaswerke.
In Vertr.: **Schwegler.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhahn-, Saugspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des vierten Zuges werden auf **Montag, den 8. August l. J., Abends 7 Uhr,** zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Die Uebung mit den Geräthen wird im Schulhof, Schulberg 12, abgehalten.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11, Absatz 3, der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 4. August 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr der Leiter-, Feuerhähne-, Saugspritzen-, Handspritzen- und Retter-Abtheilungen des ersten Zuges werden auf **Montag, den 8. August l. J., Abends 7 Uhr,** zu einer Uebung in Uniform an die Remisen geladen.

Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11, Absatz 3, der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 4. August 1898.

Der Branddirector. **Scheurer.**

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Samstag, den 6. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem alten Viehhof an der Neugasse 8 Haufen gebrauchte Reiserbesen und 1 Haufen gebrauchte Piassavabesen öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 1. August 1898.

Nichtamtliche Anzeigen

Kreis-Kriegerverband

Wiesbaden (Stadt).

Allgemeine Trauer- und Gedächtnißfeier.

Sonntag, den 7. d. M., Mittags 12 Uhr, findet zu Ehren des verstorbenen Fürsten Bismarck eine

Allgemeine Trauer- u. Gedächtnißfeier

auf dem Rathhausplatz — zwischen Rathhaus, Evgl. Hauptkirche und Delaspeestraße — statt, wozu wir unsere Mitglieder ergebenst einladen.

Zusammenkunft um 11 Uhr Vormittags in der Restauration Walhalla, Kirchgasse, von wo aus in geschlossenem Zuge nach dem Rathhausplatz marschirt wird.

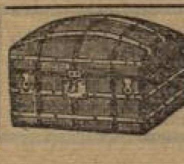
Wir bitten um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Anzug: Dunkle Kleidung, dunkler Hut, Orden, Ehren- und Vereinszeichen. F 360

Die Vorstände des:

1) Kreis-Kriegerverbands,
2) Krieger-Vereins „Germania-Allemannia“,
3) Krieger- und Militär-Vereins,
4) Militär-Vereins,
5) Uniformirten Veteranen- und Landwehr-Corps,
6) Krieger- und Landwehr-Vereins und
7) der Krieger- u. Militär-Kameradschaft „Kaiser Wilhelm II“.

Visitenkarten,
Gratulationskarten,
Einladungskarten,
Verlobungskarten,
überhaupt alle Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr
werden rasch, gut und zu mäßigsten Preisen angefertigt
in der Buchdruckerei von
Carl Schnegelberger & Cie.
(Inhaber Carl Schnegelberger),
26. Marktstraße 26.
Comptoir im Hofe links, Part.



Selbstverfertigte
Hand- u. Reisekoffer
empfiehlt 9393
F. Lammert,
Sattler, 9. Grabenstr. 9.
NB. Reparaturen gut und billig.

Bismarck-Gedächtniß-Feier

Sonntag, den 7. August,

vor dem Haupt-Eingang des Rathhauses.

Beginn: 12 Uhr.

Trauermarsch von Beethoven.
Es ist bestimmt in Gottes Rath.
Gedenkrede.
Deutschland, Deutschland über Alles.

Die Feier hat den Zweck, dem allgemein empfundenen tiefen Schmerz über den Tod unseres großen Kanzlers öffentlichen Ausdruck zu geben.

Besondere Einladungen ergehen **nicht**.

Es wird gebeten, im dunklen Anzug zu erscheinen. An sämmtliche Vereine ergeht die Bitte, mit Fahnen (Trauer-Abzeichen) an der Feier theilzunehmen. F 413

Der Ausschuß.

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

Unseren Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß Herr Kassenarzt **Dr. Wess** von heute Freitag ab auf die Dauer von 14 Tagen von hier abwesend ist. F 351

Wiesbaden, den 5. August 1898.

Namens des Kassen-Vorstandes.
Der 2. Vorsitzende: **Schmitt.**

Wecker's ächte Weinessige
zu haben in allen besseren Colonial- & Delikatessen Geschäften
Allbewährt für Küche, Tafel, Einmachen
Gegründet 1819. Heilbronn.
F 91

Neue Kartoffeln
50 Kilo mit Sack 3.25 Mk.,
neue Zwiebeln
50 Kilo 4.25 Mk. versendet ab **Friedberg—Frankfurt a. M.** gegen Nachnahme F 65
Jacob Stern-Simon,
Friedberg, Hessen.

Süßrahm-Butter,
täglich frisch, per Pfund 1 Mk., 5 Pfund à 93 Pf.
Land-Butter
per Pfund 93 Pf., 5 Pfund à 90 Pf.
Frische Siedeeier v. 4 Pf. an.
Landeier täglich frisch.
Saalgasse 4. **Karl Jeckel,** Saalgasse 4.

1.50 Kilo-Büchse Herkules-Lack
empfiehlt **Carl Riss,** Grabenstraße 30.

Badhaus zum Rheinstein,
18. Webergasse 18.
Kochbrunnen-Bäder **eigner Quelle.**
Einzelnes Bad 60 Pf., 1 Dtzd. Karten 6.— Mark, Wäsche und Bedienung incl. 1194

EIER, Tafel-EIER,

sehr groß, frisch 6, dieselben für Kranke, extra frisch 7, ff. Tiefbutter 115, fr. Schmalz 50, Salatöl 40, Limburger-Käse, neues, 25, Krystall-Zucker 26, Wein-Essig 6, 8, 10, Kaffee, nur feinster, 100, 120—160, Kaffee-Service gratis, Cigarren bei 5 Stück 14, 19, 23 Pf., für Händler noch billiger bei

Waltuch,
Marktstraße 13.

Plakate: „Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl.-Verl.

Zöpfe von 1 Mk. an,
sowie alle Haararbeiten m. in moderner wie vorzüglicher Arbeit billigst angefertigt, da keine theuere Ladenmiethe, Kirchgasse 23, 2.
Specialität: Weiße und graue Haararbeiten.
Rufol gegen **Ergrauen** der Haare . . . . . Mk. 1.00;
Enthaarungspulver, sofort wirksam u. unschädlich, „ 1.50.

Heute wird ein
junges Pferd,
in Qualität, ausgehauen.
M. Dreste, Hochstätte 30.

Erfahrenes Kindermädchen
zu einem kleinen Kinde p. sofort oder später gesucht. Zu erfragen Friedrichstraße 40, 3 r. 9797

Walramstraße 2, Vorderh. 2 St., sind 2 Zimmer, Küche und Zubehör an kleine Familie auf October zu verm. 5299

Alle Drucksachen
für Handel, Industrie, Gewerbe, Hauswirthschaft, Familie, Gesellschaft, Vereine etc. etc.
fertigt in einfacher wie feiner Ausstattung die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Marioth's verbesserter Malzkaffee
in plombirten Packeten
ist von vorzüglicher Qualität
und
von keinem anderen Fabrikat übertroffen.
In allen Geschäften käuflich.
F 63

Das Fremdenpublikum

und neuzuziehende Einwohner

unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das **„Wiesbadener Tagblatt"** — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung **Wiesbadens** ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, **Preis 50 Pfg. monatlich**) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem **sehr reichhaltigen redactionellen Theile** bietet das „Wiesbadener Tagblatt" einen **Anzeigentheil** von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt" **allgemeines Inserationsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt** ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntestem Maße benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen **öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden** werden im „Wiesbadener Tagblatt" aufgenommen. Dieselben können jederzeit **unentgeltlich** eingesehen werden in den **mehrfach aufgelegten Exemplaren** des „Wiesbadener Tagblatt" in der **Schalterhalle des Verlags** Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg.

Das „Wiesbadener Tagblatt" wird von **königlichen, communalständischen, städtischen** und **anderen Staats-** und **Civilbehörden**, insbesondere von der **kgl. Staatsanwaltschaft** und den **kgl. Gerichten** zu Publikationen benutzt.

Die **Fremdenliste**, die **Programme der Curhaus-Concerte**, die **Ankündigungen der hiesigen Theater** (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die **Familien-Nachrichten**, die Bekanntmachungen aus dem **Vereinsleben** und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (**Fremdenführer**, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt".

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt" sind: **„Alt-Nassau"**, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung", das „Aerztliche Hausbuch", das „Rechtsbuch", die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau", zwei „Taschenfahrpläne", der „Tagblatt-Kalender" und die „Verloosungsliste".

Schachfreunde seien auf die Rubrik **„Schach"**, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Landbutter
pro Pfund 93 Pf.,
bei größeren Partien à 88 Pf.

Edamer Käse, allerfeinste vollfette Waare, franco pro Pfd. 60 Pf. bei 12 Kugeln und mehr, in directem Bezuge ab Edam, Holland.

Suppen- u. Gemüse-Nudeln
in nur allerbester Qualität zu 28 Pf. bis 48 Pf. pro Pfund.

Getrocknete Pflaumen pro Pfd. 17 Pf., 19 Pf., 25 Pf. und 35 Pf.

Getrocknete Birnen pro Pfd. 18 Pf.

Lebensmittel-Consum-Geschäft (C. F. W. Schwanke)
Schwalbacherstraße 49. Tel. 414.

Einmach-Zucker
in grosser Auswahl empfiehlt 8879
A. H. Linnenkohl,
15. Ellenbogengasse 15.

Neue holländische Vollhäringe
à Stück 5—6 Pf. Consumhalle, Jahnstraße 2.

---

40 Pf. Sch. feinst. Salatöl
empfiehlt Carl Ziss, Grabenstraße 30.

Kitten von Porzellan, Glas, Alabaster, Gypsfiguren und Kunstgegenständen auf Neu u. dauerhaft. Kirchgasse 23, 2. Etage.

Ein neuer Fahrstuhl
von Oynhausen, mit Vorderrad, billig zu verk. Schillerplatz 1, in der Werkstätte. 9777

Zahn-Atelier. Künstliche Zähne in Gold, Kautschuk, u. Platina. Ganze Gebisse. Plombiren, **Zahnziehen vollst. schmerzlos.** Garantie und billige Preise. Reparaturen sofort. 9833
Albert Wolff,
Michelsberg 2, 1, Ecke Kirchgasse.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste meiner innigstgeliebten Gattin, meiner guten und treuen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Guckelsberger,
geb. **Mayer,**

insbesondere der Diaconissen-Schwester **Elisabeth** für ihre liebevolle Pflege, sowie für die trostvollen Worte des Herrn Pfarrer **Diemendorff** und für die so zahlreichen Blumenspenden sagen herzlichsten Dank. 9926

Wilhelm Guckelsberger.
August Guckelsberger.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung vom Ableben unseres geliebten Vaters und Großvaters, des Herrn

Josef Leopold Blumenthal,

im Alter von 79 Jahren in Frankfurt a. M.

Rudolf Blumenthal
und **Töchter.**

Wiesbaden, den 1. August 1898.

Gelegenheitskäufe!

Außergewöhnlich preiswerth empfehle ich: **3 Damen-Uhren mit Rubinen u. Brillanten, 1 goldenen Toilettespiegel mit Saphiren besetzt, 2 Perl-Colliers.**

Als ganz besonders billig: **Eine große Parthie loser Brillanten,** welche auf Wunsch in meinen eigenen Ateliers gefaßt werden.

Achtungsvoll
Franz Peinitsch, Juwelier,
Häfnergasse 10.

Auf meine Ausstellung mache ich besonders aufmerksam.

Patente, Gebrauchs-Muster-Schutz, Waarenzeichen etc., erwirkt **Ernst Franke,** Civ.-Ingen., Wiesbaden. Goldgasse 2 a, 1 St. 3647

Für Maler!
Große verstellbare Staffelei, für Atelier passend, abzugeben Schützenhofstraße 7.

Pneumatik-Rad,
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. Näh. Nerostraße 35, Part.

Pianino, gebrauchtes, billig zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 9615

Eine elegante Salon-Garnitur, Sopha und 4 Sessel, nur kurze Zeit gebraucht, ist billig zu verk. Jean Meinecke, Wellritzstraße 2. 9927

Schönes Pferdchen (Doppel-Pony),
garantirt fehlerfrei, stalle und geschirrfromm, sehr scharfer Gänger und guter Zieher, ist gelegentlich zu verkaufen Goldgasse 12. 9941

Eine Schnitzbank zu kaufen ges. Näh. im Tagbl.-Verl. 9943

Häuser,
Geschäftshäuser, elegante Wohnhäuser, in guten Lagen zu verkaufen. Offert. unter **H. B. 99 postlagernd Schützenhofstr.** erbeten.

Villen
in sehr großer Auswahl zu verkaufen. Offerten sub M. W. 83 postlagernd Taunusstraße erbeten.

Villa
oder bereits bestehende **Pension** mit 25—30 Zimmern zu miethen, eventuell zu kaufen gesucht. Offerten unter **O. E. 102** an den Tagbl.-Verlag.

Eine möblirte Villa
zu miethen gesucht. Offerten u. **L. B. 4** postlag. Berliner Hof.

Gebild. Dame
wünscht die Bekanntsch. eines gutsituirten Herrn gesetzten Alters behufs Heirath. Offerten erbeten u. **M. S. 70 postlagernd Kastel a/M.**

Verloren
von Platter-Chaussee bis elektr. Bahn einen **Haarpfeil** mit drei in Silber gefaßten Amethysten. Gegen Belohnung abzugeben Westendstraße 7, Part.

Markt-Berichte

Viehhof-Bericht

für die Woche vom 28. Juli bis 3. August 1898.

Viehgattung	Es waren aufgetrieben Stück	Qual.	Preise per	von M.	von Pf.	bis M.	bis Pf.	Anmerkung.
Ochsen	75	I.	50 kg	68	—	70	—	
		II.	Schlacht-	64	—	66	—	
Kühe	103	I.	gewicht	64	—	66	—	
		II.		58	—	61	—	
Schweine	613		1 kg	1	24	1	30	
Kälber	410		Schlacht-	1	20	1	52	
Hämmel	175		gewicht	1	30	1	24	
Ferkel	805		Stück	25	—	40	—	

Wiesbaden, den 3. August 1898.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Prem.-Lieut. Ralf v. Rango, Straßburg i. E. Herrn Gerichts-Assessor Parey, Halberstadt. Herrn Hauptmann Siegfried v. La Chevallerie, Hannover. Herrn Lieut. v. Kamecke, Posewalk. — Sohn und Tochter: Herrn Oberst a. D. Behrenz, Charlottenburg. Herrn Prem.-Lieut. v. Zansen, gen. v. d. Osten, Brandenburg a. H. — Eine Tochter: Herrn Lieutenant Schulze, Königsberg i. Pr. Herrn Gerichts-Assessor Alberts, Elberfeld. Herrn Hauptmann Fr. Frhrn. v. Dalwigk, Kassel. Herrn Lieut. Werner Frhrn. v. Seebach, Dresden. Herrn Prof. M. Honegger, Leipzig. Herrn Ober-Ingenieur Meng, Dresden. Herrn Apothekenbesitzer Seibert, Breslau.

Verlobt. Fräul. Eva Dudy mit Herrn Hauptmann Hans Ziedrich, Batow—Küstrin. Fräulein Olinde Bosbein mit Herrn Notar Dr. Ed. Cramer, Osterode a. H. Gräfin Ottovi v. Sparr mit Herrn Lieut. Bodo v. Bose, Deutsch-Wilmersdorf—Altona. Fräul. Armgard v. Alvensleben mit Herrn Hauptmann Theodor v. Dücker, Dessau—Worms. Fräulein Doris Roggenbau mit Herrn Oberlehrer Karl Wollenteil, Königsberg—Danzig.

Verehelicht. Herr Regierungs-Assessor Hans v. Stockhausen mit Fräul. Minnie Bialle-Bloyd, Celle. Herr Erster Staatsanwalt Erich Petersen mit Fräul. Marie Bodz, Essen.

Gestorben. Herr Professor Peter Fuchs, Köln. Herr General-Lieut. z. D. Paul v. Kropff, Braunschweig. Herr Apotheker Dr. Eduard Weber, Koblenz. Herr Bezirksarzt a. D. Dr. Karl Osthoff, Zweibrücken. Herr Karl Wilhelm Rautenstrauch, Köln. Herr Landgerichtsrath a. D. Riemzer, Bonn. Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Bachmann, Leipzig. — Herrn Rittmeister Schonfelder Tochter Erica, Hannover.